

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis: Halbjährlich 3,50 RM, monatlich 1,10 RM, wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Interlions-Gebühr
Beträgt für die sechsseitige Kolonelle über deren Raum 60 Pf., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 5. November 1912.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Tut Eure Pflicht!

Am heutigen Dienstag soll die Entscheidung im ersten Berliner Wahlkreis fallen. Der Freisinn hat alles aufgeboten, um die für ihn in Frage kommenden Wähler zur Urne heranzuschleppen.

Und wie hat der Freisinn seine Wähler umworben! Nicht dadurch, daß er sachlich die politischen Ziele des Freisinns darlegte, sondern durch die strapelloseste Verleumdung der Sozialdemokratie und ihres Kandidaten.

Nach wie hat der Freisinn seine Wähler umworben! Nicht dadurch, daß er sachlich die politischen Ziele des Freisinns darlegte, sondern durch die strapelloseste Verleumdung der Sozialdemokratie und ihres Kandidaten.

glorreichen Märzkampfe und Märzsiege des preussischen Volkes!
Nichts verrät deshalb abschreckender die Verächtlichkeit unseres heutigen fortschrittlichen Bürgertums, als daß es — wo es sich um den ureigensten Boden der Märzrevolution, die Erinnerung an die glänzendste Zeit eines wahrhaft fortschrittlichen Bürgertums handelt — nicht etwa die großen Schatten der bürgerlichen Vergangenheit heraufbeschwört, sondern lakonisch die Hände darüber ringt, daß am Ende ein Verfechter der wahrhaftigen Demokratie, ein Erforscher der ehrlich arbeitenden Volksschichten den Kreis erobern könne.

In der Tat, kläglicher ist kaum je ein freisinniger Wahlkampf geführt worden, und wenn der moralische Zusammenbruch hier den Ausschlag gäbe, wäre es um den Freisinn im ersten Berliner Wahlkreis geschehen. Aber der Freisinn rechnet ja auf die listige Korrektur seines Wahlsieges, er rechnet auf die Schädigungen der sozialdemokratischen Wählerschaft durch die Wahl nach der alten Wählerliste, er rechnet auf die Wahlbeeinflussung durch den gekrönten Schloßherrn.

bis zum letzten Mann anzutreten, da sie wahlberechtigt sind!
Gerade dadurch, daß diese Wähler möglichst reslos ihr Wahlrecht ausüben, kann am besten der freisinnige Streich pariert werden!

Aber auch sonst muß jeder proletarische Wähler sein Wahlrecht ausüben. Gerade im ersten Wahlkreis, wo die Entscheidung auf des Messers Schneide steht, kommt es auf jede einzelne Stimme an. Und vornehmlich in dieser Zeit des weltpolitischen Krisens, wo die abenteuerlichsten Kriegsgerüchte umhergeschwirren und die Nation unversehens in die aberwitzigsten Kriegsabenteuer verwickelt werden kann, wenn nicht das Volk wachsam und schlagfertig ist, gilt es, Zeugnis von der Stärke der einzigen Volkspartei abzulegen.

Ans Werk, Wähler!
Erobert Berlin I der Sozialdemokratie!

Des türkischen Halbmondes Untergang.

Die europäische Kriegsgefahr wird drohender!

Die Ereignisse der letzten Stunden haben unserer Beurteilung der türkischen Siegesnachrichten vom letzten Sonntag recht gegeben. In dem tagelangen Ringen in dem Gelände des Ergenefflusses, von den Ufern des Schwarzen bis zu denen des Marmara-Meeres ist die türkische Ostarmee unterlegen. Es ist auf beiden Seiten mit erbitterter Wut gekämpft worden, die Zahl der Gefallenen und Verwundeten ist sicher erschreckend groß; die nächsten Tage werden graufige Schilderungen von Blut- und Greuelthaten bringen.

Die Türkei will den Frieden.
Aber dieser Friedenswunsch birgt in sich eine Verschärfung der Kriegsgefahr für Europa.

Die Auseinandersetzung über Friedensbedingungen und Friedensschluss ist nicht eine Angelegenheit, die allein zwischen der Türkei und den vier Staaten des Balkanbundes geregelt wird. Die ausschlaggebende Frage, ob die Balkanstaaten das von ihnen mit Waffengewalt eroberte und aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen erstrebenswerte Gebiet behalten sollen, wollen die europäischen Großstaaten beantworten.

Das schlimmste aber ist, daß die beiden anderen Dreieinmächte, also Deutschland und Italien, sich der Ablehnung Österreichs angeschlossen haben. Die Folge davon ist, ein engerer Zusammenschluß zwischen Rußland, Frankreich und England.

So stehen sich also die Großmächte voll Neid und Eifersucht einander gegenüber. Der Zusammenbruch der Türkei in Europa kann auch den Zusammenbruch des Friedens in Europa zur Folge haben.

Da heißt es denn für das Proletariat der einzelnen Länder auf der Hut sein. Die österreichische Arbeiterschaft hat ihrer machtvollen Herrscherklasse schon ein deutliches Menetekel zugerufen. Die deutsche Sozialdemokratie hat in dieser unheilswangeren Stunde das Gleiche zu tun. Sie will nichts wissen von dem verlogenen Intrigenpiel der Diplomaten. Sie verlangt von der deutschen Regierung, daß sie sich nicht allein jeder Einmischung in die Auseinandersetzung zwischen den siegreichen Balkanstaaten und der Türkei enthält, sondern daß sie auch der österreichischen

Regierung klar macht, daß das deutsche Volk von einer Unterstützung ihrer ehrgeizigen und landhungrigen Wünsche auf Balkangebiet nichts wissen will. Die aufreizende und herausfordernde Sprache, die Oesterreich jetzt gegen Serbien führt, gibt Rußland Anlaß, mit gleicher Skrupellosigkeit seine egoistischen Ziele auf dem Balkan zu verfolgen. Alle Gegensätze, die die kapitalistischen Staaten Europas zerklüften und in zwei große feindliche Lager scheiden, werden aber dadurch auf die Spitze getrieben werden. Und so wenig die Mächte den Balkankrieg verhindern konnten oder wollten, so wenig werden sie fähig sein, den Frieden unter sich zu wahren — wenn ihnen nicht die Stimme ihrer Völker ein warnendes Gell zuruft.

Darum muß das arbeitende Volk auf der Wacht sein, ehe es zu spät ist. Es ist eine den neuesten Kriegen eigentümliche Erscheinung, daß sie sich gegen frühere fast unmerklich aus dem Wirrwarr der diplomatischen Verhandlungen heraus entwickeln, daß die Kriegsvorbereitungen vor sich gehen, während die Diplomaten noch Noten tauschen. Die offizielle Kriegserklärung ist eine kaum noch beachtete Formalität. Darum heißt es die Zeichen der Zeit aufmerksam verfolgen. Gerade in solch gespannter Situation muß die Arbeiterschaft aller Länder darauf aufmerksam gemacht werden, welche furchtbaren Folgen schon eine Mobilisation auf das Erwerbs- oder Wirtschaftsleben und damit auf die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes ausüben wird. Die Völker Westeuropas aber würden nicht in den Krieg ziehen um wirtschaftlicher und nationaler Lebensfragen willen, wie es die Balkanstaaten taten, sondern um der Interessen des Finanzkapitals, der Waffenlieferanten usw. willen oder um dynastischem und militaristischem Ehrgeiz Befriedigung zu geben. Diese Interessen wiegen aber die Preisgabe einer jahrzehntelangen Kulturarbeit nicht auf, sie wiegen leicht gegen die drohende Vernichtung von Zehntausenden von Menschenleben, gegen die Verelendung und das Unglück von Hunderttausenden von Familien.

Die Regierungen mögen sich gesagt sein lassen, daß das Proletariat keinen Krieg um des Balkans willen haben will. Es hat schon genug unter der Kriegsgefahr zu leiden. Können und wollen die Mächte nicht den Frieden wahren, so beweisen sie den Bankrott des kapitalistischen Staates. Dann wird und muß der Sozialismus siegreich aus diesem Zusammenbruch hervorgehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Schrecken der Schlacht bei Lüle Burgas.

London, 4. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Herr Donohoe, Korrespondent der „Daily Vorwärts“ Herr Donohoe, Korrespondent der „Daily Chronicle“, der Augenzeuge der Schlacht bei Lüle Burgas war, telegraphiert von Konstantin in Rumänien, wo er am 3. November ankam, den Schlachtenbericht. Er beschreibt die türkische Niederlage als furchtbar und entsetzlich und gefolgt von einer Konfusion und Verwirrung, die in der Geschichte kaum ihresgleichen habe. „Es ist die vollständigste militärische Katastrophe seit Mulden, das größte Debacle seit Sedan gewesen. 40 000 Mann der Blüte der türkischen Truppen sind gefallen, während Abdulla Pascha selbst knapp dem Schicksal von 75 Proz. seiner Artillerie, die gefangen genommen wurde, entkam.“ Der Korrespondent beschreibt dann, wie er von dem wilden Strudel der fliehenden Türken erfasst worden sei. Er habe viele Feldzüge mitgemacht, aber die schrecklichen Szenen, die er auf diesem Rückzuge gesehen, hätten sich in sein Gedächtnis eingegraben. Seine Beschreibung der Schlacht um Lüle Burgas ist ganz verächtlich von der, die der „Times“-Korrespondent geliefert. Die bulgarische Artillerie habe die türkische am Dienstag zum Schweigen gebracht und dann die Türken aus der Stadt Lüle Burgas getrieben, die dann von bulgarischer Infanterie genommen wurde. Dann seien die Bulgaren auf die Eisenbahnstation der Stadt, die vier Meilen entfernt östlich gelegen ist, vorgerückt. Hier hätten sie unerwarteten Widerstand gefunden. „Als sich die Bulgaren der Eisenbahnstation näherten, wurden sie von einem heftigen Feuer der hinter der Station und auf den benachbarten Hügeln postierten Batterien empfangen. Todbringende Schrapnells durchdriffen ihre Reihen. Als die von diesem unerwarteten Feuer verursachte Verwirrung ihren Höhepunkt erreicht zu haben schien, stürmte die Kavallerie unter Salih Pascha aus ihrem Hinterhalt und warf sich mit gezogenen Säbeln unter dem türkischen Kriegsschrei „Allah, Allah!“ wie ein Sturmwind auf die exponierte Infanterie. Man konnte nicht erwarten, daß etwas einen derartigen Ansturm aushalten könnte. Die Bulgaren flohen und die türkische Kavallerie ritt sie einfach nieder und

richtete ein außerordentliches Gemischel in ihren Reihen an. Durch ihren Erfolg ermutigt, drängen die Türken weiter vor. Aber plötzlich fanden sie sich dem Feuer der bulgarischen Maschinengewehrsektionen ausgelegt. Dieser unerwartete Angriff brachte die Türken und ihre Pferde in einer zerrissenen und zerstückten Masse rollend zu Boden. Wahrscheinlich von diesen tapferen Büscheln kamen zurück. Sie fanden auf dem harten und steinigen Felde gegen den Feind anrennen, ihren Heldenmut. Der Korrespondent beschreibt dann, wie sich die Bulgaren wieder sammelten, wie die mittlerweile vorgeschobene bulgarische schwere Artillerie unter dem auf die Station zurückfallenden Türken ein furchtbares Blutbad anrichtete, wie die türkische Artillerie das von der feindlichen Vorhut besetzte Lüle Burgas beschoß, das dann von den Bulgaren geräumt wurde. Bei dem sich entspannenden Artilleriebombardement hatten die Bulgaren entschieden den Vorteil gehabt und die türkische Infanterie und Artillerie in Massen niedergemacht. Der Korrespondent verweist dann bei der Schnelligkeit, mit der die Bulgaren große Infanteriemassen vorschoben, und der Sicherheit und Genauigkeit, mit der die bulgarische Artillerie manövrierte und schob. Die türkische Artillerie sei von Anfang an nur spärlich mit Munition versorgt gewesen. Am Nachmittag hätten türkische Artilleristen mit gefalteten Armen bei den leeren Progwagen gestanden; ohne Munition hätten sie so stoisch den Tod erwartet, der meist schnell gekommen sei. Das furchtbare Geschützfeuer der Bulgaren hätte die ganze türkische Front bestrichen und die Türken zu Hunderten niedergemacht und sie vollständig demoralisiert. Die Nacht habe dann Ruhe vor dem Geschützfeuer gebracht. Aber das Vordringen der Bulgaren hörte nicht auf. Ueberall hätten die toten und verwundeten Türken gelegen. Kerze habe es wenig, Ambulanzen und Verpflegung überhaupt nicht gegeben. Eine Stunde lang habe der Rückzug in guter Ordnung stattgefunden, dann aber sei jede Disziplin geschwunden. Zwei Stunden nach Sonnenaufgang am Mittwoch hätten die Bulgaren erfahren, wie es mit den Türken stand und hätten die Verfolgung aufgenommen. Bagage, Kanonen, Ausrüstung, alles sei in die Hände der Bulgaren gefallen. Der Korrespondent konnte mit dem Automobil nicht weiter und geriet in das wilde Gedränge der fliehenden Soldaten. Die hungrigen Türken haben ihn um Brot. Einigen verband er die Wunden. Er schreibt von fliehenden Soldaten mit klaffenden Wunden, geschwollenen und entstellten Gesichtszügen, die man kaum als Menschen wiedererkennen konnte. 75 Prozent der Verwundeten, die er gesehen, seien von Schrapnell getroffen worden, was auf die mörderische Präzision der bulgarischen Artillerie zurückzuführen sei. Mittwoch bestieg das Schicksal das Meer Abdullahs. Es konnte nicht mehr kämpfen. Es hatte weder Munition für die Kanonen noch Nahrungsmittel, um die körperliche Anstrengung der Soldaten aufrecht zu erhalten. Seine jämmerliche Lage enthüllte jeden Augenblick die schrecklichen Mängel der Heeresorganisation. Mit wachem orientalischen Optimismus hatten die Weisen in Konstantinopel auf Proviant und Munition als Ueberflüssigkeiten herabgesehen. Sie trafen daher keine Anstalten, um das Heer dauernd mit Geschossen und Patronen zu versorgen. Aus den weiteren Schilderungen des Korrespondenten geht hervor, daß viele türkische Soldaten ihre Gewehre nicht handhaben konnten. So mußten sich die Anatolier, die noch mit Vorderladern schießen, ihre Magazingewehre von den nur spärlich vorhandenen Offizieren laden lassen. Herrn Donohos gelang es, mit dem Automobil nach Konstantinopel zu entkommen, von wo er Konstantinopel erreichte.

#### Der türkische Rückzug.

**Konstantinopel, 4. November.** Der Rückzug der Türken auf die Tschataldscha-Linie war die Folge des außerordentlich mörderischen Kampfes südlich von Lüle-Burgas. Die türkischen Truppen leisteten heldenmütigen Widerstand, aber schließlich wichen sie dem Feuer der bulgarischen Artillerie, dessen Wirkung furchtbar war. Ueber 20 000 Mann fielen auf türkischer Seite gefallen sein. Die Türken machen die größten Anstrengungen, ihre Truppen in Tschataldscha wieder zu ordnen, um die Hauptstadt zu retten.

Verlässliche Informationen, die gestern nachmittag in den der Regierung nahestehenden Kreisen bekannt wurden, bestätigen, daß die Schlacht bei Lüle-Burgas sich zu einem furchtbaren Schlag für die Türkei gestaltet hat. Die Verluste, ist das türkische Hauptquartier bereits nach Hademli verlegt. Die aus Hademli zurückgezogenen Truppen sollen nach San Stefano beordert worden sein.

#### Die bulgarische Verfolgung.

**Wien, 4. November.** Aus dem Hauptquartier der bulgarischen Ostarmee meldet der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ unter dem 3. November: Das glänzende Zusammenarbeiten der bulgarischen Führer im Verein mit dem Heroismus der Truppen bringt den Bulgaren täglich neue Erfolge. Der Versuch der Türken, nördlich Saraj und bei Khorlu zur Deckung des Rückzuges erneut Stellung zu nehmen, ist vollkommen gescheitert, ebenso das Eingreifen türkischer Truppen westlich von Wisa, die von Widia aus über Sultan Bagla herangerückt waren. Die Verfolgungsoperationen werden bulgarischerseits mit größter Energie fortgesetzt, um als Endergebnis der Operationen von Lüle Burgas und Saraj die Abdrängung eines möglichst großen Teiles der geschlagenen türkischen Armee von der Rückzugslinie nach Tschataldscha zu erreichen. Die gewaltigen Anstrengungen und großen Opfer, welche die Schlage von Kirkkilisse und Lüle Burgas gefordert haben, rufen naturgemäß ein vorübergehendes Ruhebedürfnis nach, das aber zu keinem längeren Operationsstillstand führen wird; der Vormarsch gegen Tschataldscha wird vielmehr noch im Laufe dieser Woche aufgenommen werden.

Gegenwärtig werden alle Anstrengungen gemacht, um den Fall Adrianopels zu beschleunigen, damit namentlich die bulgarische Belagerungsartillerie für eine etwaige Verwendung vor den Tschataldscha-Positionen frei werde. Die Widerstandsfähigkeit der Festung nimmt täglich sichtbar ab. Das heftige Feuer der bulgarischen Artillerie wird nur schwach und unregelmäßig erwidert. Die türkischen Werke auf der Nordwestfront haben stark gelitten. Seit dem letzten großen Ausfall gegen Marasch scheint auch die Aktivität der Besatzung bedeutend nachgelassen zu haben. Der bevorstehende Fall Adrianopels wird hier als ein Ereignis von großer militärischer und politischer Bedeutung angesehen, weil er beweise, daß auch die Befestigungen von Tschataldscha Konstantinopel nicht retten können, und ferner die Konzentrierung der ganzen bulgarischen Armee für den Zug nach Konstantinopel ermöglicht.

**Sofia, 4. November.** Die bulgarische Armee hat am 1. November Metropol eingekommen. Am gleichen Tage hat sie nach hartnäckigen Kämpfen den Bahnhof Puf besetzt, wodurch endgültig die Verbindung der mazedonischen Armee mit der Armee von Adrianopel abgeschnitten ist. — Am 2. November versuchten die Türken, die linke Flanke der Bulgaren bei Dunar Sissar anzugreifen. Die Bulgaren wiesen den Angriff zurück und zwangen die Türken zu panischer Flucht. Eine Schnellfeuerbatterie wurde von ihnen erbeutet und fünf Offiziere und 1300 Soldaten gefangen genommen. In Lüle Burgas erbeuteten die Bulgaren zahlreiche Monturen, Waffen, Proviantdepots, Kamele und Feldtelefone.

#### Die Türkei will Frieden.

**Konstantinopel, 3. November.** Amtlich wird mitgeteilt, daß die Armee sich genötigt gesehen hat, sich auf die Tschataldshalinie zurückzuziehen.

**Konstantinopel, 4. November.** (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Die Pforte bittet die Mächte um ihre Mediation zwecks Einstellung der Feindseligkeiten und Einleitung von Friedensverhandlungen.

**Konstantinopel, 4. November.** Gestern Abend hat die Pforte ein amtliches Communiqué veröffentlicht, das besagt, daß das Kriegsglück unbeständig sei und daß es unmöglich sei, überall sofort den Sieg zu gewinnen. Die Nation, die den Krieg angenommen habe, müsse mit voller Bestimmtheit alle seine Konsequenzen tragen. Es würde nicht gerecht sein, einerseits über die Mahen stolz zu sein über die gewonnenen Siege und andererseits sich von Kummer und Unruhe wegen einiger Richterfolge überwältigen zu lassen, wie zum Beispiel in den Kämpfen, die mit vier Staaten stattfanden. Die osmanischen Truppen verteidigen mit Erfolg Skutari und Janina; es sei natürlich, daß man entschlossen sei, bis zum letzten Grade der Möglichkeit die Interessen des Vaterlandes zu verteidigen.

#### Furcht vor Unruhen in Konstantinopel.

**Konstantinopel, 4. November.** Unter Vorsitz des Ministers des Innern hat sich eine Kommission, bestehend aus dem Generaldirektor der Polizei, dem Kommandeur der Gendarmerie und dem Präfecten von Konstantinopel gebildet, die sich ständig mit Maßnahmen befassen soll, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hauptstadt erforderlich sind. Angesichts der Meldungen über den Rückzug des türkischen Heeres rät die türkische Presse dem Volke, Festigkeit, Ergebung und Kalblütigkeit zu zeigen.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Fortschritte der Serben auf altserbischem Gebiet.

**Belgrad, 3. November.** Der König ist gestern nachmittag mit dem Ministerpräsidenten Vasić in feierlicher Weise in Uesüß eingezogen. Die Einnahme von Prizrend wird amtlich bestätigt.

**Uesüß, 4. November.** (Amtliche Meldung.) Die serbischen Truppen haben gestern Uesüß erobert. Die Eisenbahnlinie Uesüß-Witrowitza, die teilweise von den Türken zerstört war, ist wiederhergestellt worden.

Die Albonesführer Schaban Bascha, Ali Drag und Hassan Sel sind als Kriegsgefangene nach Belgrad gebracht worden. Die serbischen Truppen haben bisher im ganzen 135 türkische Geschütze erbeutet.

##### Türkische Kriegsgefangene in Serbien.

**Belgrad, 4. November.** Heute früh ist der erste Transport von Kriegsgefangenen, im ganzen 1000 türkische Soldaten und Albanesen mit einem türkischen Major, hier eingetroffen. Die Gefangenen wurden in der Belgrader Festung untergebracht.

#### Vom montenegrinischen Kriegsschauplatze.

##### Mißerfolge der Montenegriner vor Skutari.

**Wien, 4. November.** Ein Berichterstatter der „Reichspost“ meldet aus Skutari vom 2. November: Die Montenegriner waren nicht instande, die Stellung am Tarabosch, die sie in der Höhe von 497 Meter besetzt hatten, zu halten. Sie wurden durch das schwere türkische Feuer heruntergeworfen und mußten mit Zurücklassung mehrerer Geschütze diese Stellung räumen. Die Türken erlangen nordöstlich von Skutari sogar einen kleinen Erfolg, von dem sie mit 80 erbeuteten Gewehren heimkehrten. Es zeigt sich immer mehr, daß die Montenegriner ohne die Bemittigung des Tarabosch keinen Erfolg behaupten können. Diese Werke sollen sich aber, wie türkische Offiziere erklären, noch einige Zeit behaupten können.

**Antivari, 4. November.** Die letzten Geschehnisse der Montenegriner vor Skutari waren wenig erfolgreich. Vom Kriegsschauplatz zurückgezogen teilten sie mit, daß es nicht gelungen sei, Vardanjost zu halten. Die Türken hätten die Montenegriner bis Praki zurückgeworfen, wo General Martinowitsch neue Streitkräfte ansammelt, um die Angriffe zu erneuern. Auch auf dem Tarabosch haben die Türken zwei von den Montenegrinern besetzte Positionen wiedergewonnen. Unbestätigten Gerüchten zufolge sollen 150 Albanesen, die mit montenegrinischen Gewehren ausgerüstet waren, in dem Augenblick, als sie zu den Türken übergehen wollten, gefangen genommen worden sein. Die Transporte von Verwundeten nach Rjeka dauern fort. Die Verluste der Montenegriner an Toten werden mit mehr als 100, die an Verwundeten gegen 1000 angenommen. Die Operationen um den Tarabosch sind durch die anhaltend ungünstige Witterung bedeutend erschwert. Das Hochwasser macht das Vordringen der Montenegriner gegen Skutari sehr beschwerlich. Auch haben die Türken drei Brücken über die Bosjana in die Luft gesprengt, worauf die Montenegriner eiligst Wontons herstellten. Das Gerücht, Dusoitich hätte Befehl erhalten, mit den Truppen gegen Skutari zu marschieren, ist unbegründet. Der General hat Befehl, seine Aufgabe im Norden durchzuführen. Sonnabend morgen wurden alle verfügbaren Kräfte von Montenegro nach Krajna berufen, um den Verwundeten Hilfe zu leisten. Die großen Verwundetentransporte deuten auf beträchtliche Verluste hin. Letzten Donnerstag explodierte am Tarabosch ein montenegrinisches Geschütz, wobei 4 Mann getötet und 14 verwundet wurden. Gestern flog in Antivari ein Munitionsdepot infolge Unvorsichtigkeit der dortigen Arbeiter in die Luft, wobei auch 8 Menschen ums Leben kamen.

##### Vom südlichen Kriegsschauplatze.

##### Eroberung von Prevesa durch die Griechen.

**Athen, 4. November.** General Sapundjalis telegraphierte, daß die griechische Abteilung, die Prevesa angriff, außer aus regulären Truppen und Artillerie aus kreischen und epirischen Frei-

willigen bestand. Der Kampf dauerte den ganzen Tag an von morgens sieben bis abends fünf Uhr. Die Verluste der Griechen betragen 10 Tote und 56 Verwundete, die des Feindes sind weit höher. Außer 450 Soldaten machten die Griechen 150 irreguläre Albanesen zu Gefangenen. Die türkische Besatzung bestand aus ungefähr 800 Mann. Die Griechen schloßen sich schon an, Prevesa im Sturm zu nehmen, als die Konsula von England, Oesterreich und England, begleitet von dem Vertreter des Gouvernements der Stadt, erschienen, um über folgende Bedingungen zu verhandeln: Die Garnison ergibt sich dem regulären griechischen Heere; Offiziere, Soldaten und deren Familien wird Schutz bewilligt. Die Bedingungen wurden von dem Kommandeur der griechischen Truppen angenommen. Man beschloß die Offiziere ihre Degen bis zu dem Augenblick, da sie als Gefangene nach der Insel Tentas eingeschifft wurden. General Sapundjalis zog am Morgen in Prevesa ein und ergriff alle zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendigen Maßnahmen.

#### Ein griechischer Erfolg in der Nähe von Saloniki.

**Athen, 3. November.** Der Kronprinz telegraphiert aus Kotschana: Eine starke feindliche Macht, die aus neu-angekommenen Truppen bestand, hatte sich in der heiligen myselmanischen Stadt Zenidje nördlich von Saloniki verschanzt. Sie leistete unseren vordringenden Truppen erbitterten Widerstand. Nach einem Kampfe, der den ganzen Freitag und Sonnabend von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends andauerte, wurde der Feind von unseren tapferen Truppen in die Flucht geschlagen. Zenidje ist erobert.

#### Die Haltung der Mächte.

**Paris, 4. November.** (Privatelegramm des „Vorwärts“.) Der „Temps“ meldet offiziell: Poincaré erhielt eine Depesche vompaß über den Besuch Gabriel Effendis, der erklärte, daß die türkische Regierung den Augenblick für gekommen glaube, wo die Mächte nützlich für Beendigung der Feindseligkeiten intervenieren könnten. Gabriel Effendi verlangte erstens, daß die Mächte den Kriegsführenden Waffenruhe anbieten und nötigenfalls aufzwingen, zweitens, dann diese dazu benutzen, die Kriegsführenden einzuladen, ihre Gesichtspunkte bekanntzugeben und nötigenfalls in Einklang zu bringen. Poincaré erwiderte Compad sofort, daß dieses Verfahren absolut unzulässig und die französische Regierung nicht im geringsten eine Verantwortung für die Waffenruhe übernehmen könne, ohne gleichzeitig Bürgschaften über die Friedensbedingungen zu geben. Denn solches Vorgehen würde die vereinbarten Balkanverträge inmitten ihres Erfolges aufheben und den Türken Zeit geben, ihre Armeen zu reformieren, ohne den Balkanvölkern eine Sicherung für die Zukunft zu gewähren. Poincaré fandte seine Entscheidung ohne Einvernehmen mit den anderen Regierungen ab, indes ist die Regierung sicher, daß Rußland und England ihre Anschauung teilen. Man erwartet demgemäß, daß die türkischen Vorschläge neue, von den vereinbarten Balkanverträgen ableitbare Formen annehmen werden.

Aus Bukarest werden Erklärungen einer hochstehenden Persönlichkeit telegraphiert. Rumänien hat Unterhandlungen auf dem Balkan, auf die mazedonischen Rumänen richten sich seit vielen Jahren die brüderlichen Blide. Auch fordert Rumänien, als Nachbar ein Wort mitzureden, da jede Veränderung der Gebiete der christlichen Balkanstaaten nur mit Zustimmung Europas möglich sei.

In seinem Vortragsstück greift der „Temps“ Oesterreich heftig an. Frankreich habe diesem keinen absoluten, sondern nur einen territorialen Verzicht vorgeschlagen. Der sei aber unmöglich, da die Balkanmächte die Waffen nicht niederlegen werden, solange sie die Drohung mit unbestimmten Forderungen Oesterreichs fühlen. Oesterreichs Haltung erweitere und verlängere nur die Krise.

#### Frankreich lehnt eine Vermittlung ab.

**Paris, 4. November.** Die Agence Havas veröffentlicht folgende Note: Die osmanische Regierung hat bei der französischen Regierung einen Schritt unternommen, um die Intervention der Mächte herbeizuführen, damit die Feindseligkeiten eingestellt werden und den Balkanstaaten ein Waffenstillstand auferlegt werde. Die französische Regierung hat geantwortet, daß sie ein solches Ergebnis, ohne das Völkerrecht zu verletzen und ohne den Anschein einer Stellungnahme gegen die Balkanstaaten zu erwecken, nicht entgegennehmen könne. Sie würde in Übereinstimmung mit allen Großmächten nur ein direkt ausgeprochenes Ersuchen um Vermittlung prüfen können, wenn es an sie gerichtet sei.

#### Oesterreichische Quertreibereien.

**Wien, 3. November.** Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht unter Kriegsneutralität folgende Notiz mit der Ueberschrift: Die Einnahme von Prizrend. Falls sich die aus Belgrad gemeldete Nachricht von der Einnahme Prizrends durch die serbischen Truppen bestätigen sollte, dürften letztere, wie angenommen werden darf, das Ziel ihrer siegreichen Operationen gegen Westen erreicht haben. Jeder militärische nach nationale Motive liegen dafür vor, daß das serbische Heer in die jenseits von Prizrend gelegenen, ausschließlich von Albanesen bewohnten Gegenden, also in das unbeschränkte Territorium eines anderen Balkanvolkes, eindringe.

#### Die Regierungen „erörtern“.

**Böln, 4. November.** Die „Bölnische Zeitung“ erfährt aus Berlin: Wie wir erfahren, hat heute nachmittag der hiesige türkische Votschafter der Reichsregierung eine Bitte der türkischen Regierung zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes überbracht. Dieser Antrag wird von Deutschland mit den übrigen Großmächten erörtert.

#### Ein Warnungsruf des österreichischen Proletariats.

**Wien, 4. November.** (Privatelegr. d. „Vorwärts“.) Die heutige Schlußsitzung des Parteitagcs gestaltete sich zu einer erneuten machtvollen Demonstration für den Frieden. Adler verweist auf das Treiben der offiziellen Reute, die seit Sonntag und intensiver noch heute wieder sehr frech sei und zum Kriege provoziere. „Für uns sei dies in alledem die ernste Mahnung, daß wir uns auf die Bernunft und die Verantwortlichkeitsverpflichtungen der bei uns Herrschenden nicht verlassen können und daß wir unsere Aktion auf das Recht und die Geltung der öffentlichen Meinung mit aller Energie fortsetzen müssen. Oesterreich soll Frieden halten auf dem Balkan, es kann nie dort Interessen haben von Wert. Bezahlt wird der Krieg mit dem Leben unserer Söhne und der Wohlfahrt der Völker. Das arbeitende Volk Oesterreichs will keinen Krieg, unter gar keinem Vorwande, mag er lauten, wie er will.“ (Stürmischer Beifall.) Bernerbotterer schloß den Parteitag unter fürmischen Manifestationen mit dem Ruf: Krieg dem Krieg!

# Die Flottenaktion der Mächte zur „Sicherung der fremden“ in der Türkei.

## Fünf deutsche Kriegsschiffe nach dem Orient!

Berlin, 3. November (W. Z. N.) Wie wir erfahren, haben die sich zurzeit im Mittelmeer befindenden drei Kreuzer „Vertha“, „Vinceta“ und „Geier“ den Befehl erhalten, sich zum Schutz von Leben und Eigentum der Deutschen in die türkischen Gewässer zu begeben. Außerdem ist die Sendung zweier weiterer Kreuzer aus Kiel beabsichtigt.

Kiel, 4. November. Der Panzerkreuzer „Göeben“ und der kleine Kreuzer „Bredlau“ haben Befehl erhalten, sofort nach Konstantinopel bzw. Smirna in See zu gehen. Das Kommando übernimmt Konteradmiral Trummer.

## Das österreichische Aufgebot.

Wien, 4. November. Die erste Geschwaderdivision, bestehend aus den Linien Schiffen „Erzherzog Franz Ferdinand“, „Radeky“ und „Prinzi“, wird mit dem Kreuzer „Admiral Spaun“ und den Torpedobootszerstörern „Scharfschütze“ und „Ulkofe“ demnächst zum Schutze der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in die Levante abgehen.

Saloniki, 4. November. Das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Maria Theresia“ ist heute mittag in den hiesigen Hafen eingelaufen.

## Teilweise Mobilisierung der englischen Flotte.

London, 3. November. Ebenso wie für Chatham sind auch für die Häfen Devonport und Plymouth sämtliche Offiziere und Mannschaften der Schiffe vom Urlaub zurückgerufen. Die siebente Torpedobootsflottille und verschiedene andere Schiffe sollen am Sonntag und Montag von Devonport und die fünfte Zerstörerflottille am Montag von Plymouth abgehen. Man glaubt, daß sämtliche Schiffe nach dem nahen Osten bestimmt sind.

Bortsmouth, 3. November. Hier verlautet, daß auch die zweite und dritte Flottendivision, die aus vier Schlachtschiffen und neun Kreuzern besteht, Befehl erhalten haben, sich zur Abfahrt bereit zu machen.

Malta, 4. November. Das dritte Kriegsgeschwader hat Befehl erhalten, am 7. November hier einzutreffen.

Saloniki, 4. November. Der englische Kreuzer „Gambhire“ und der französische Kreuzer „Bruis“ sind gestern hier angekommen, andere fremde Kriegsschiffe werden erwartet. Die Stimmung der Bevölkerung ist etwas ruhiger geworden.

London, 4. November. Unterhaus. Auf eine Anfrage gab Premierminister Asquith eine kurze Erklärung ab über die Bewegungen der britischen Kriegsschiffe im östlichen Mittelmeer. Er bestätigte die Konstantinopeler Depeschen, wonach dort die Forderung gestellt worden ist, daß fremden Kriegsschiffen die Durchfahrt durch die Dardanellen gestattet werde, um gegebenenfalls die Fremdenkolonien in Konstantinopel zu schützen. Asquith teilte weiter mit, daß der britische Kreuzer „Weymouth“ in der Beskit-Bay angekommen sei; der Kreuzer „Gambhire“ habe Befehl, von Saloniki ebenfalls dorthin zu gehen und werde durch ein anderes Schiff ersetzt werden. Ueber die Lage in Konstantinopel könne er leider keine Nachricht geben, da er keine habe.

## Der Balkan den Balkanvölkern!

Auf dem Parteitage der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs weilte als Gast der bulgarische Genosse Dr. Rakowski. Dieser hielt am Sonntag in französischer Sprache eine Rede, in der er zunächst der österreichischen Sozialdemokratie dafür dankt, daß sie durch ihre eindringlichen Proteste im Abgeordnetenhaus und in den Delegationen das Augenmerk der europäischen Öffentlichkeit auf die Brutalitäten der rumänischen Oligarchie gelenkt hat. Noch größere Anerkennung seitens der Proletarier des Balkans, besonders Rumaniens, verdient die Haltung der Internationale und der österreichischen Sozialdemokratie den jüngsten Ereignissen gegenüber. Was morgen sein wird, wissen wir nicht, aber heute schon kann man sagen, das Proletariat hat seine Pflicht in diesem Feldzug gegen den Krieg im vollen Umfange getan. Auch die Sozialdemokratie auf dem Balkan hat mit aller Kraft gegen den Krieg protestiert, den sie seit vier Jahren kommen sah. Freilich haben wir geglaubt, daß es einen anderen glücklichen Weg gebe, um unter dem Vorhitz einer reformierten Türkei und auf dem Boden der Demokratie die Bedürfnisse der Balkanvölker zu befriedigen. Dieser Zweck ist vereitelt worden durch die Umtriebe der europäischen Diplomatie, die es zu einer solchen Umschmelzung der Verhältnisse auf dem Balkan nicht wollte kommen lassen, vereitelt durch eine Reihe verhängnisvoller Fehler der Türkei. Nun muß das Proletariat des Balkans auf den Schlachtfeldern bluten und die Habsichten und Grausamkeiten der Paschiboguz als Marodeure über sich ergehen lassen. Und da die Erhebung der Balkanvölker unter der Regide der Balkankönige erfolgt, von denen jeder mit dem Kriege seinen Thron festigen will, steht dieses Blut nicht einmal für die Rechte des Volkes. Für die europäische Demokratie aber hat die Schlacht geendet. Seit altersher war ihre Hoffnung auf die Türkei als Schutz gegen den Barismus gerichtet. Jetzt muß sich ihr Blick auf die demokratische Föderation der Balkanvölker richten, die nicht nur auch Rumänien, sondern auch die Türkei umfassen soll. Damit rehabilitiert die Demokratie sich vor der öffentlichen Meinung der Balkanvölker. Befreit von der türkischen Herrschaft werden die Balkanstaaten eine kräftigere Barriere gegen Rußland sein, als das zerfallende türkische Reich. Die Internationale aber ist es, die diese Politik der Vernunft und des Friedens betreibt, indem sie die Lösung ausgegeben hat: Der Balkan den Balkanvölkern.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. November 1912.

### Wagenmangel.

Im preussischen Abgeordnetenhaus erlebte man heute das seltsame Schauspiel einer fast vollständigen Einmütigkeit zwischen allen Parteien, einer Einmütigkeit darüber, daß die Eisenbahnverwaltung sich ihren Aufgaben nicht gewachsen gezeigt hat. Der herrschende Wagenmangel mit seinen Verkehrsstörungen auf größeren Bahnhöfen bot den Freikonservativen Anlaß zu einer Interpellation an die Regierung, die von dem Abg. Behrn v. Sedlitz begründet wurde. Wir können dem Interpellanten beipflichten, wenn er das Behlen

von 70 000 Wagen zur Beförderung der Güter als eine schwere Schädigung des Gewerbetreibens bezeichnete, und wenn er von der Regierung verlangte, daß sie durch rechtzeitige Vermehrung des Wagenparks dem Bedürfnis entgegenkomme. Auf den gleichen Ton waren die Ausführungen der Redner aller Fraktionen gestimmt.

Auch der Vertreter der Sozialdemokratie Genosse Ströbel äußerte sich in gleichem Sinne, nur daß er außerdem noch die Gelegenheit ergriff, sich der Interessen der zahllosen durch die Nachlässigkeit der Verwaltung übergewöhlichen stark ausgebeuteten Eisenbahner anzunehmen und auf den großen Schaden hinzuweisen, der den Arbeitern daraus erwächst, wenn sie infolge der mangelnden Beförderung verurteilt sind, Felerfahrungen zu machen und Lohn einzubüßen. Mit gutem Geschick wies Ströbel nach, daß die Schuld nicht die Verwaltung allein trifft, sondern zum guten Teil auch die Mehrheitsparteien, die die Eisenbahnen in erster Linie als Institute zur Erzielung hoher Ueberschüsse betrachten, um einer Erhöhung der direkten Steuern und dem Wege zu gehen.

Der Minister v. Breitenbach konnte in seiner Erwiderung trotz aller Versuche, seine Verwaltung von jeder Schuld möglichst reinzuwaschen, doch die vorhandenen Missethate nicht in Abrede stellen. Ob es in Zukunft besser wird, erscheint zum mindesten zweifelhaft. Charakteristisch ist es übrigens, daß er die von sozialdemokratischer Seite aufgeworfene Frage, wie es mit der Bezahlung der Ueberstunden steht, unbeantwortet ließ.

Dienstag: Interpellationen und Initiativanträge.

## Die Gründungsfeier der katholischen Weltliga.

Begeistert durch den Verlauf des Eucharistischen Kongresses in Wien, fanden sich nach dessen Beendigung eine Anzahl hervorragender Größen des internationalen Ultramontanismus im Wiener Palais des Fürsten Lobkowitz zusammen, um zum Zweck der Refokalisierung Europas und der ganzen Welt eine „katholische Weltliga“ zu gründen. Außer dem Fürsten Lobkowitz, dem Präsidenten der katholischen Union Oesterreichs, nahmen daran eine Reihe anderer Generäle des ultramontanen Lagers teil, darunter auch Fürst Alois Löwenstein, Graf Keffeguer, der Vorkämpfer der Kölner Richtung in Oesterreich, Graf Oppersdorff, der Verleger Franz Xaver Vachem aus Köln, mehrere Vertreter bzw. Anhänger der Berliner Richtung, ein redgebender Berliner Geistlicher, sowie verschiedene Vertreter ausländischer Organisationen. Auch mehrere Bischöfe waren erschienen. Unter ihnen Bischof Graf von Hugn, der gleich als geistlicher Beirat der Weltliga auftrat.

Alle Vorbereitungen zur Gründung der „Weltliga“ waren getroffen; aber wie so oft schöne Gründungen an unvorhergesehenen Zwischenfällen scheitern, so scheiterte auch die Gründung der großen Weltliga an der plötzlich hervortretenden holden Eintracht der Teilnehmer. Die schwer mit ultramontaner Ethik belasteten frommen Herren gerieten sich gar eckig in die dünne Haare. Die „Kölnische Korrespondenz“ weist darüber ein recht niedliches Hiflördchen zu erzählen:

„Die internationale Organisation sollte“, so erzählt dies Blatt, „eine Organisation sämtlicher katholischer Vereine der ganzen Welt sein, mit einem Zentralkomitee, als dessen Sitz Wien bestimmt wurde. Die „Kölnner“, welche in der Versammlung die Majorität bildeten, wollten sich dieser Organisation bemächtigen, um ihre so ungeschicklichen Pläne überall zu verbreiten. Diese Absicht war den Antikölnern sofort klar. Darum traten sie mit der Frage hervor: in welchem Verhältnis die Organisation zum Apostolischen Stuhl stehen solle — eine Frage, die den Arrangeuren sonderbarerweise sehr verblüffend kam. . . . Die naheliegende und selbstverständliche Frage der Antikölnner, welche eine starke Minorität bildeten und sich aus mehreren Nationen rekrutierten, löste einen Sturm der Entrüstung aus: man dürfe doch an der katholischen Ueberzeugung der Herren nicht zweifeln, es gelte den Kampf gegen den Unglauben, der durch das Freimaurertum und die Sozialdemokratie geführt werde, der freien katholischen Betätigung müsse eine Gasse bleiben, ja der Papsi selbst wünsche, daß man ihn mit solchen Angelegenheiten nicht belästige, im übrigen würden schon die Bischöfe nach dem Rechten sehen, und die Zumutung, die ganze Organisation auch noch direkt dem Vatikan zu unterstellen, sei eine Beleidigung für die beteiligten Mitglieder des Episcopats. Man kennt ja diese Phrasen! Graf Hugn erklärte, es handle sich ja eigentlich nicht um eine straffe Organisation, sondern lediglich um eine Entente, worauf ein Hochschullehrer erwiderte, daß Ententen oft noch fortdauernd seien und ein engeres Band knüpfen, als formelle Bündnisse. Die Auseinandersetzungen wurden immer turbulenter, man erhob sich von den Sitzen und redete in erregtester Weise aufeinander ein, bis der Vorsitzende die kluge Idee hatte, die dreistündige Beratung aufzulösen und die Herren zu einer Besprechung für den folgenden Tag einzuladen.

Die zweite Sitzung verlief ebenso erregt wie die erste. Es war ein Auseinanderprallen der „Kölnner“ und der Antikölnner, wie man es ähnlich nur auf der Völklinger Versammlung im August 1909 erlebt hat. Der Lärm wurde stellenweise so betäubend, daß man nichts mehr verstand. Jede Anregung, jede Erklärung wurde zuerst in deutscher, dann in französischer Sprache vorgelesen, so daß jeder sprach eine französische Ausgabe erhielt. . . . Schließlich benutzte ein Prüffler Rechtsanwalt eine Stempelpause, mit einer längeren Rede über die Freimaurerei zu beginnen. Er wiederholte in bezugnehmenden Worten, was man in allen katholischen Zeitungen und Traktaten über die Loge lesen kann; die Versammlung stieß die Weisheit aus sich selbst, und man sah vielen an, wie dankbar sie dem Feindesengel aus Brüssel waren, daß er den Karren in ein anderes Geleise geschoben hatte. Man ging zum Diner, die Internationale Union der „Kölnner“ war begraben. Hoffentlich sehen wir sie in diesem Gewande nicht mehr wieder. Fürst Alois Löwenstein, der sonst zu den „Kölnern“ gerechnet wird, war der erste, der gegen die Weltliga sprach; er führte aus, wie Katholiken hätten in der katholischen Kirche eine Weltliga, die uns vollkommen genüge.“

Ein recht interessanter Bericht, der die inneren Gegensätze im katholischen Lager grell beleuchtet. Wie es scheint, hat wieder mal die ultramontane Ethik und Brüderlichkeit sich in ihrer ganzen Glorie gezeigt.

## 25 Millionen für Zwecke der Landeskultur in Preußen.

Die preussische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf vor, der einen Kredit von 25 Millionen zur Förderung der inneren Kolonisation vorsieht. Es sollen verwendet werden 12 Millionen für Kultivierung der fischreichen Hochmoore in Ostpreußen, 10 Millionen für erweiterte Stammeinlagen des Staates bei den gemeinschaftlichen Siedlungsgesellschaften in Ostpreußen, Pommern und Brandenburg, sowie für Erhöhung des Zwischenpreises, der zwischen dem Ankauf des Grund und seiner Veräußerung gewährt wird. Weitere 3 Millionen, die in der Kreditvorlage ent-

halten sind, würden für die Domänen in Frage kommen, die mehr als bisher zur Aufzucht und zur Ansiedlung von Landarbeitern herangezogen werden sollen.

Dann soll in Verbindung mit der Kreditvorlage zu erwarten sein, daß die Beleihung der Rentengüter, die sich jetzt auf 75 Proz. des Wertes stellt, auf 90 Proz. des Tagwertes erhöht wird.

Die Vorlage soll dem Landtage noch vor den Weihnachtstagen zugehen.

## Der Segen der Einfuhrzölle.

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ist nach der amtlichen Statistik des Deutschen Reiches ein Zoll von 82,59 Mill. Mark mittels Einfuhrzölle beglichen worden, gegen nur 66,55 Mill. Mark in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1911. Gegenüber dem Vorjahre ist also bisher eine Zunahme von 16,01 Mill. Mark zu verzeichnen und auch das Jahr 1910, das bis dahin die höchste Ziffer gebot hat, ist noch um über drei Millionen Mark übertroffen worden. Es ist hierbei aber zu berücksichtigen, daß in den beiden vorhergehenden Jahren noch 6,60 Mill. Mark und 11,83 Mill. Mark Zoll für Kaffee und Petroleum mittels Einfuhrzölle beglichen werden konnten, was jetzt nicht mehr zulässig ist.

Die angerechneten Einfuhrzölle lauten über 7,42 Mill. Doppelzentner Roggen (im Vorjahre 6,56 Mill. Doppelzentner), 5,37 (4,06) Mill. Doppelzentner Weizen und 3,00 (2,06) Mill. Doppelzentner Hafer. Für sonstige Waren sind nur in geringem Maße Einfuhrzölle erteilt worden. Es sind also auf diese Weise zur Hebung des Inlandspreises seit dem 1. Januar d. J. 12,79 Mill. Doppelzentner Brotgetreide in das Ausland ausgeführt worden.

## Unsere Zukunft liegt in der Luft.

Die Luftflottenvereiner tagten am verflorenen Sonntag in Kassel. Wassermann präsierte in Vertretung des verhinderten Fabrikanten Lang, dessen Führung im Luftflottenverein allein genügt, um diesen als Werkzeu von Kapitalisten zu charakterisieren, die an der Schaffung einer Luftkriegsflotte materiell interessiert sind. Es wurde eine Resolution angenommen, die den Reichstag bittet, die Forderungen der Verbündeten Regierungen auf Schaffung einer starken deutschen Luftflotte, sowie auf Schaffung von Stützpunkten in Gestalt eines Netzes von Luftschiffhallen, Luftschiffhäfen und Clappenanlagen tatkräftig zu unterstützen. Wassermann wurde schließlich zum zweiten Vorsitzenden des Vereins gewählt. Ob man ihn für diesen Posten besonders geeignet hielt, weil die Führung des schwankenden Schiffes der nationalliberalen Partei seine politische Aufgabe ist? Oder wollten die Flugzeuginteressenten Wassermann auf die parlamentarische Vertretung ihrer Wünsche verpflichten?

## Aus einer schwarzen Gemeinde.

Unser Bochumer Parteiorgan veröffentlicht folgende Auszüge aus dem Geschäftsbericht der vom Zentrum beherrschten Gemeinde Gladbeck in Westfalen. Das Ausgabenbudget vom Jahre 1911 enthält u. a. folgende Posten:

Knoke, Beigemeister, Soalkartoffeln . . .	117,75 M.
Kgl. Berginspektion, Verpflegung der	
Küraffiere im Streit . . .	678,06 „
Amtsekretär, Anfertigung der Jagdliste . .	100,— „
Rechtsanw. Wulff, Wahrnehmung als Vorsitzender am Kaufmannsgericht . . .	1000,— „
Kilster, Ulrich, Klavierkauf . . . . .	880,— „
Türngeräte . . . . .	49,— „
Juntamp, Viktor, Religionsunterricht . .	110,— „
Weder, Pfarrer . . . . .	59,— „
Verron, Professor . . . . .	55,— „
Kölnische Volkszeitung . . . . .	20,— „
Balanzlisten . . . . .	20,— „
Verron, Professor, Religionsunterricht . .	55,— „
Weder, Pfarrer . . . . .	165,— „
Kath. Kirchengemeinde, 4. Rate . . . . .	8000,— „
Glauret, Pfarrer, Tätigkeit der evgl. Schwester . . . . .	250,— „
Für den Feldweibel zu den Weidwegen . .	180,— „
Jahresbeitrag für den Vaterländischen Frauenverein . . . . .	100,— „
Storlebaum, Oberlehrer, Jugendpflege u. Horstmann, Kaplan, 2 Vorträge gehört in Heddinghausen . . . . .	620,— „
In Sachen Röder . . . . .	18,— „
Zappe, Viktor, niedergeschlagene Lustbarkeitssteuer für den katholischen Knappenverein . . . . .	60,— „
Hygieneausstellung Dresden, Dr. Fischer . .	15,— „
Hygieneausstellung Dresden, Dr. Fischer . .	67,— „

Die Ausgabenposten regen zum Nachdenken an. Für die Anfertigung einer Jagdliste 100 M. ist viel Geld. Rüstselbst sind die Ausgaben für das Klavier wie für die Soalkartoffeln des Herrn Knoke. Sind die Kartoffeln für die Gemeindeglieder gepflanzt? Auch wie das Klavier in Gemeindegemeinden verwandt werden soll, bedarf der näheren Aufklärung. Die 1000 M. für den Rechtsanwalt Wulff sollen Spesen für 4 Sitzungen sein. Das wären sehr hohe Kosten. Auch die Posten danken uns sehr hoch, die die Geistlichen für ihren Religionsunterricht erhalten. Die Leute haben doch ihr Gehalt, das durch die Gemeinde mitaufgebracht wird. Die kommt man zu den Nebenausgaben für den Unterricht? Am interessantesten ist jedoch der Posten, der die Ausgaben für den Kaplan Horstmann enthält. Der Kaplan hat sich in Heddinghausen 2 Vorträge angehört, nicht etwa selbst gehalten, und bekommt für diese Arbeit 18 M. Spesen.

## Militärjustiz.

Ein Kanonier vom Feldartillerie-Regiment Nr. 17 wurde während des Exercierens — als er schlecht marschierte — von einem Sergeanten gefragt, was er unter dem Kommando „March, march!“ verstände. Der Soldat antwortete in spöttischem Tone „Laufen!“ Bei einer anderen Gelegenheit kommandierte ein Leutnant „Stillgestanden!“ Der Kanonier hatte den einen Fuß zu weit nach hinten gesetzt. Er sollte ihn vorstellen, was er auch tat, doch blieb der Fuß immer noch zu weit nachhinten; schließlich setzte er ihn zu weit nach vorn. In diesem Verhalten wurde Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung erblickt. Der Mann kam vor das Kriegsgericht, das ihn zu der unerhört hohen Strafe von vier Monaten Gefängnis verurteilte.

## Oesterreich-Ungarn.

### Immer neue Militärforderungen!

In einigen Tagen treten die zur Erledigung der gemeinsamen Angelegenheiten Oesterreichs und Ungarns (Heer, Flotte, Posten) berufenen Delegationen der beiderseitigen Parlamente wieder zusammen. Ihnen werden abermals Mehrforderungen für Rüstungszwecke vorgelegt werden, und zwar beim Kriegsministerium im Ordinarium 18,3 Millionen, für die Flotte 2 1/2 Millionen, für Heereszwecke in Bosnien — zur Festigung der Oesterreichtreue der dortigen, unter türkischen Zuständen lebenden Serben! — 1,2 Millionen. An außerordentlichen Krediten aber werden, in Ausführung des 1911er „Ausgestaltungsprogramms“ gefordert: vom Kriegsministerium 21

und von der Kriegsmarine gleich 68,4 Millionen Kronen. Da die Zollerträge unmöglich so gesteigert werden können, wird das österreichische Volk zu 64 Proz. und das ungarische Volk zu 36 Proz. dem erhöhten Druck der Steuerhölzer quotenmäßig Rechnung zu tragen haben.

### Deutschbürgerliche gegen den Krieg.

Während sich die früher so radikaloppositionellen Deutschbürgerlichen in den letzten Jahren immer mehr zu den willfährigen Nameluden der Regierung entwickelt und namentlich in Militärbegeisterung das Tollste geleistet haben, fand doch bei zwei ziemlich einflussreichen Parlamentariern, den Reichsratsabgeordneten Dr. v. Demele-Schlesien und Dr. Licht-Währen, die Vernunft ihren Ausdruck in zwei Reden, die ganz ebenso wie unsere Genossen aussprachen, daß es auf dem Balkan überhaupt nichts geben könne, was ein kriegerisches Eingreifen rechtfertigen würde, und daß Oesterreich nur im friedlichen Einvernehmen mit dem Balkanbund gedeihen kann. Freilich gehören diese zwei auch der fast verschollenen deutschen Fortschrittspartei an, die vorläufig noch obensitzenden Deutschradikalen schreien nach dem Krieg, von dem sie nämlich eine dauernde Zuriidrängung der Arbeiterbewegung erhoffen.

### Demonstrationen in Budapest.

Budapest, 4. November. (Privattelegramm des „Sowarits“) Kaiser Franz Josef stattete der ungarischen Hauptstadt am Montag einen Besuch ab. Unsere Budapesterteilblätter „Nepzava“ und „Volkstimme“ haben aus diesem Anlaß am Montag einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Bei der Ankunft des Königs in Budapest muß auch das arbeitende Volk zugegen sein. Es muß demonstrieren gegen die Männer, welche gegenwärtig an der Spitze der Regierung stehen, das Wahlrecht mit Gewalt dem Volke vorenthalten und die Kriegshege inaugurierten. Jeder Arbeiter hat auf dem Westbahnhof oder in den Straßen, durch welche der König zur Hofburg fährt, zu erscheinen und dort zu demonstrieren.

Infolge dieses Aufrufes haben die Arbeiter am Montag früh aus eigener Initiative mit den Fabrikanten verhandelt und gefordert, daß die Arbeit um 4 Uhr nachmittags in allen Fabriken eingestellt werde. Die Fabrikanten gingen darauf ein und bewilligten Arbeitsruhe von 4 Uhr ab. Schon lange vor der Ankunft des Königs, um 5 Uhr nachmittags, fanden Zehntausende von Menschen vor dem Bahnhof und auf den Straßen, die der König passieren mußte. Die Polizei, die Spalier gebildet hatte, verhielt sich passiv und ließ die Massen gewähren. Bei der Ankunft des Königs riefen die Demonstranten: Nieder mit der Regierung! Es lebe die Republik! Nieder mit Lukacs und Tisza! Ein riesiger Lärm wogte durch die Straßen. Die Polizisten jedoch kümmerten sich nicht um die Demonstranten und beschränkten sich auf die Spalierbildung. An mehreren Stellen wurde der Polizeifordon durchbrochen und die Massen liefen den königlichen Equipagen nach. Vor dem Hochspital kam es später zu einem Zusammenstoß mit bewaffneten Polizisten, wobei es auch einige Verwundete gegeben haben soll. In den Hauptverkehrsstraßen wurden verschiedentlich Schaufenster eingedrückt. Ein großer Demonstrationzug kam sichtlich vor das Geschäftszentrum der „Nepzava“. Dort hielt Parteisekretär Karkas eine Ansprache, in der er betonte, daß nun der alte König davon überzeugt sein könne, daß das arbeitende Volk in Ungarn nicht eher Ruhe gibt, als bis das allgemeine, gleiche Wahlrecht eingeführt ist. — Für den Abend werden Anruhen befürchtet, da die Arbeiter auf den Straßen in großen Massen umherziehen.

### Rußland.

#### Die Dumawahlen.

Petersburg, 3. November. Bis Mitternacht waren 266 Dumaausgewählte gewählt, darunter 103 Mitglieder der Rechten, neun der gemäßigten Rechten, 32 Nationalisten, 52 Christen, 11 Fortschrittliche, 28 Kadetten, 6 Sozialdemokraten, 6 Mitglieder des Volksklubs, vier polnische Sozialdemokraten, drei polnisch-litauische Reichsräte, ein litauischer Nationaldemokrat, 6 Mitglieder der Linken, 3 Russen und 2 Inparteiliche.

### China.

#### Eine Bewegung gegen das ausländische Kapital.

Schanghai, 31. Oktober. (Meldung der „Agence d'extreme orient“.) Die Unzufriedenheit der Presse und der Bevölkerung mit dem Verhalten der Banken, die dem Einfluß des Konfokiums unterworfen sind, hat sich noch infolge der Haltung, die diese Institute gegenüber der Anleihe Crisp einnehmen, vermehrt. Die drei großen Parteien, die Nationalisten, die Republikaner und die Nationaldemokraten, haben an die Zeitungen, die Handelskammern und die Großkaufleute in dieser Sache ein Manifest gerichtet, das in allen Provinzen veröffentlicht worden ist.

Es heißt darin: „Das Sechsmächte-Konfokium hat in bezug auf die geplante große Anleihe unerfüllbare Bedingungen gestellt und den Vertrag vom 9. März 1912, der eine Vorschusszahlung an China vorsieht, nicht innegehalten. Der Finanzminister hat daher den Mitgliedern des Konfokiums mitgeteilt, daß China sich genötigt sehe, eine kleinere Anleihe zur vorläufigen Deckung der notwendigsten Bedürfnisse des Staates aufzunehmen.“

Es muß jedoch festgestellt werden, daß die Unterhandlungen mit dem Konfokium über die Aufnahme einer Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling noch andauern. Die Regierung hat durchaus den Wunsch, mit den Banken der sechs Mächte weiter die besten Beziehungen zu unterhalten. Aber während die Regierungen resp. die diplomatischen Vertreter dieser Staaten eine freundschaftliche Haltung bewahren, versucht das Konfokium einen Druck auf das Land auszuüben, indem es den von ihm abhängigen Banken verbietet, die Anleihe Crisp abzuschließen und darüber zu verhandeln. Solche unqualifizierten Manöver bedrohen direkt die Existenz der Republik.

Auf dieses Vorgehen können wir nur folgende Antwort erteilen: Die betreffenden Banken haben bedeutende Summen von chinesischen Industriellen, Kaufleuten und kleineren Gewerbetreibenden in Gebrauch. Mit chinesischem Gelde betreiben sie also den ruin China. Alle Chinesen, die einer Konfokiumbank Geld in Depot gegeben haben, müssen wissen, daß der Zeitpunkt gekommen ist, dieses Geld zurückzugeben und es in die Hände von solchen ausländischen Banken zu geben, die unsere Interessen repräsentieren.

Als Konfokiumbanken werden an dieser Stelle in dem Manifest die „Deutsch-Asiatische Bank“, die „Bank Russo-Asiatique“, die „Indo-Chinesische Bank“ und die „Amerikanische Bank“ bezeichnet. Dadurch würde niemand seinen Interessen zuwiderhandeln und außerdem ein Gebot des Patriotismus erfüllen.

Das Manifest macht überall einen großen patriotischen Eindruck und ist von den drei großen Parteien unterzeichnet.

## Gewerkschaftliches.

### Berlin und Umgegend.

Achtung, Metallarbeiter! Der Streik in den chirurgischen Fabriken ist beendet, die Sperre deshalb aufgehoben. Deutscher Metallarbeiterverband. Ortsverwaltung Berlin.

Der Streik der Messingpumper bei der Firma Carl Regel dauert fort. Die Hingegarde, die sich der Firma Regel als Ersatz für ihre erprobten langjährigen Messingpumper hat kommen lassen, ist nach wie vor am Werke. Am Sonntag vormittag drei Fensterpumper bei der Arbeitsstelle Seidenhaus Braun, Unter den Linden, Ecke Wilhelmstraße, an die Arbeitwilligen heranzutreten und ihnen in der ruhigsten Weise erklären, daß die streikenden Messingpumper wegen Erhöhung ihres so geringen Lohnes in den Streik getreten seien, schleuderten die Arbeitwilligen die drei Fensterpumper auf den Straßenrand. Die Firma Braun verzichtete darauf, ihre Arbeiten von diesen Leuten weiter verrichten zu lassen. Sie schickte die Arbeitwilligen nach Hause. Die Firma Regel wird nachgecade eingesehen haben, daß Arbeiter a la Dinge die Streikenden nicht erziehen können. Letzten Endes hat ja die Firma Regel auch eine gewisse Rücksicht auf ihre Kundenschaft zu nehmen. Daß die Anfänger der Arbeitwilligen, der Streikbrecheragent Carl Boh sowie der Bohrer Herrmann Bölicher zur Hebung des Geschäfts der Firma Regel beitragen, glaubt letztere wohl selbst nicht. In dieser Woche wird sich eine öffentliche Versammlung mit dem Streik der Firma Regel beschäftigen. Weitere Verhandlungen, die eventuell zur Beilegung des Streiks führen, sollen nach angebahnt werden. Die Streikenden hoffen, daß die Firma Regel letzten Endes auch ihrerseits den Einheitsstarif anerkennen wird. Deutscher Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin.

Die Affordmurer versammelten sich am Sonntag vormittag in den Industriefabriken, Reuthstraße, zur Besprechung der Situation, die sich gegenüber der bevorstehenden Lohnbewegung im Bauwesen für die Affordmurer ergibt. Dankte vom Deutschen Bauarbeiterverband legte die Notwendigkeit einer Regelung der Verhältnisse des Affordmurers dar. Der Widerstand der Unternehmer gegen eine solche Regelung zeige deutlich, daß die bestehenden Zustände ihnen zum Nutzen, den Arbeitern aber zum Schaden gereichen. Sie werden sich aber damit abfinden müssen, daß der nächste Vertrag Affordmuration festlegt. Der Antrag dazu wird jedenfalls vorliegen und es kommt auf die Affordmurer an, ob die Bewegung in ihren Reihen die nötige Unterstützung findet. Dankte Ausführungen fanden in der Diskussion Zustimmung und die Versammlung wählte in die vorbereitende Kommission 6 Mitglieder. Die Vorschläge der Kommission werden einer späteren Versammlung zur Beratung vorliegen. — Dankte machte noch bekannt, daß gegenwärtig die Arbeiter an den Bauaufzügen mit den Unternehmern Verhandlungen führen, um die Arbeitsverhältnisse zu regeln.

Der Kalkulierstreik bei der Expeditionsfirma A. Krickel ist beilegt. Am Montag vormittag hat zwischen der Geschäftsleitung der Firma und Vertretern des Transportarbeiterverbandes eine längere Aussprache stattgefunden, welche dann auch zu einer Verständigung geführt hat.

Streik der Maschinisten und Heizer, bei der Firma Klinger, A.-G., Saarbrücker Straße. Seit Montag, den 4. d. M., stehen die Maschinisten und Heizer genannter Firma wegen Lohnforderung und Nichtanerkennung der Organisation im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Jahrestelle Groß-Berlin.

### Deutsches Reich.

#### Wahlen zur Angestelltenversicherung.

In der Amtshauptmannschaft Leipzig erhielten die Hauptausführendenverbände 657 Stimmen, 2 Vertreter und 4 Ersatzleute. Die Freie Vereinigung brachte es auf 232 Stimmen. Sie erhielt einen Vertrauensmann und einen Ersatzmann. Obwohl ein schöner Erfolg der Freien Vereinigung in der Hochburg der nationalen Handlungsgesellschaftenverbände.

In Erfurt entfielen auf die Liste der Freien Vereinigung 378 Stimmen. Nur der Leipziger Verband konnte eine höhere Stimmengahl (414) aufweisen; alle anderen Verbände erhielten weniger Stimmen. Trotzdem die Freie Vereinigung die zweitmeiste Stimmengahl auf sich vereinigte, bekommt sie bei der Verteilung der Sitze nur einen Erfahmann, da auch hier der Hauptausführenden Verbände das System der verbundenen Listen zuzunehmen machte.

Der Streik bei der Weltfirma „Schlesische Holzindustrie“ in Langenöls hat nach zweiwöchiger Dauer mit einem glänzenden Siege der Arbeiter geendet. Die Arbeiter hatten bekanntlich als Antwort auf die von neuem eingehende Mahregelungspraxis der Firma die Forderung aufgestellt, daß in Zukunft die Regelung ihrer Lohnverhältnisse durch die Organisation zu erfolgen habe, ferner hatten sie eine Anzahl von materiellen Forderungen gestellt, die für das künftige Vertragsverhältnis gelten sollten. Die Firma antwortete darauf mit der Anwendung einiger Duzend der berühmten Kockamarkette, deren Einzug in das friedliche Dörchen Langenöls wie Sprengpulver nicht nur bei der gesamten Bevölkerung, sondern auch bei den bis dahin siehengebliebenen Leuten des Betriebes wirkte. O diese nählichen Elemente! Mit dem Augenblick ihres Eintreffens war es mit der öffentlichen Ruhe und Sicherheit vorbei. Die Frechheiten und Provokationen dieser Leute gingen der gesamten Bürgerschaft, die sich bis dahin völlig neutral verhalten hatte, denn doch zu weit. Die Herren Rüstlichen brachten es durch ihr Verhalten in ein paar Tagen fertig, der Direktion die vollständige Unhaltbarkeit des durch sie hervorgerufenen Zustandes so deutlich klar zu machen, daß dadurch der Weg für eine Verständigung mit den Streikenden und deren Organisationen geebnet wurde. Im Beisein der Direktion traten die beiderseitigen Zentralvorstände in Berlin zu einer Besprechung zusammen, um die Friedensbedingungen und die eventuelle Wiederaufnahme der Arbeit durch die alten Arbeiter in die Wege zu leiten. Die Arbeitervertreter stellten hierbei das Verlangen, am Orte selbst im Beisein der Arbeiter des Betriebes über diese Frage zu verhandeln, was alsdann am 3. November geschah. Die Situation war jetzt so, daß die Firma gerade wegen der herangezogenen Arbeitswilligen dem Kampfe ein Ende machen mußte; sonst hätten diese Elemente am Ende nicht nur den ganzen Betrieb, sondern das ganze Dorf demoliert. Wer nicht persönlich die Gemeingefährlichkeit der Streikbrecher miterlebt und kennen gelernt hat, vermag sich kaum einen richtigen Begriff davon zu machen, was es heißt, sich in deren Nähe aufhalten zu müssen. So lautete denn die erste Bedingung für eine Verständigung: Sämtliche von auswärts herangeholten Arbeitswilligen werden sofort entlassen. Es ist weiter vereinbart, daß sämtliche alten Arbeiter sofort wieder eingestellt werden und daß Mahregelungen nicht stattfinden dürfen.

Bezüglich der künftigen Vertragsverhandlungen ist abgemacht, daß die Firma sich jeglicher Einzelverhandlungen oder Einzelabmachungen über die Regelung der Arbeitsverhältnisse enthält und dieses in Zukunft nur mit den Organisationen erledigt wird. Die Firma erklärt sich bereit, bei diesen Verhandlungen, die alsbald aufgenommen werden sollen, eine etwaige Arbeitszeitverlängerung und Lohnverhöhung grundsätzlich zuzugestehen. Ferner sollen die Vertragsbestimmungen der Verträge des Holzgewerbes angepaßt sowie die jetzt von den Arbeitern erhobenen sonstigen Forderungen als Grundlage für die Verhandlungen anerkannt werden. Die bisherige Vereinbarung der Firma in Langenöls auf Nicht-einstellung von Arbeitern eines anderen Betriebes wird als ungültig erklärt. Es darf in Zukunft den Arbeitern in dieser Beziehung nichts in den Weg gelegt werden. Bei neuen Affordarbeiten soll in Zukunft dem betreffenden Arbeiter sein früherer Durchschnittsverdienst garantiert sein. Alle gegenseitigen Mahregeln, wie Kündigung der Wohnungen, Entlassungen, Sperren usw., gelten als aufgehoben. Nachdem die Räumung des Betriebes von Arbeitswilligen bis

zum Mittag des 4. November von der Direktion zugesagt worden war, beschloßen die Streikenden ziemlich einstimmig, nunmehr die Arbeit wieder aufzunehmen.

### Maurerstreik in Braunschweig.

In einer überaus stark besuchten Versammlung des Bauarbeiterverbandes wurde einstimmig beschlossen, als Antwort auf den Tarifbruch des Verbandes der Bauunternehmer bei den folgenden Firmen: Kuntze, Korgensiers, Bartels, Polze und Krause die Arbeit niederzulegen. Der Unternehmerverband hat trotz Tarifvertrages 50 Bauarbeiter ausgesperrt, worauf sofort 80 Junggefellern aus Braunschweig abreisten. Über 200 Maurer und Bauarbeiter befinden sich im Streik. Der Streik soll weiter ausgedehnt werden, wenn die Sperre der fünf Firmen nicht bewirkt, daß der Unternehmerverband seinen Tarifbruch rückgängig macht.

Zur Aussperrung in der Kunoigiererei zu Königsberg i. Pr. Der Kampf wird in vollem Umfange weitergeführt. Die Direktion hat sich jetzt zur Verrichtung der komplizierten Arbeiten — der Betrieb stellt in erster Linie Lokomotiven her — eine Anzahl S i n a e r b r ü d e r aus allen Himmelsgegenden kommen lassen. Ihre Ausreise bewies, daß sie in den Kesseln der Großstädte aufgeloßen waren. Manche waren mit langen Messern und Revolvern bewaffnet, die sie dem Publikum zeigten. Die Streikbrecher werden in der Fabrik verpflegt und sich natürlich hier gemütsliche Tage verschaffen, denn das ist ja der Zweck ihrer „Fährten“. Die Meister der Fabrik haben eingesehen, daß sie mit diesen Leuten unmöglich Lokomotiven bauen können; sie haben die Verantwortung für die Arbeit abgelehnt, und die Direktion hat darin einwilligen müssen.

Die Streikenden und Aussperrten sind daher guten Mutes; wissen sie doch, daß mit den Hingebredern der Betrieb nicht aufrecht erhalten werden kann. Eine Versammlung hat sich mit der Situation beschäftigt. Da die Direktion beschlossen hat, jetzt auch die Feuerungszug zurückzuziehen, so faßten die streikenden Hilfsarbeiter den Beschluß, an ihrer ursprünglichen Forderung der Erhöhung des Stundenlohnes von 35 auf 40 Pf. festzuhalten. Um aber die Möglichkeit einer Einigung offen zu lassen und um zu zeigen, daß sie immer noch die Hand zum Frieden bieten, haben die Hilfsarbeiter beschlossen, das Einigungsamt des Gewerbegerichts anzuerkennen. Es wird sich dann zeigen, wenn es vor allem auf eine Kraftprobe ankommt.

### Am Vorabend der Wahl.

Um eine letzte Heerchau vor der Schlacht abzuschalten, ein anfeuerndes Wort in letzter Stunde an die Wähler zu richten, hatten die Parteigenossen des ersten Wahlkreises gestern Abend wieder eine Wählerversammlung nach dem großen Saale des „Marinehauses“ einberufen. Gleich allen vorhergegangenen Versammlungen war auch diese letzte Veranstaltung sehr stark besucht. Kampfesfrohe Erwartung, ein Spiegelbild der Stimmung, welche unsere Wählerkreise beherrscht, befestigte die Anwesenden. Kampfesfrohe sprach auch aus den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Genossen Adolf Hoffmann. Treffend kennzeichnete er die Politik des Freisinn als eine solche, die sich in den wichtigsten Fragen von der reaktionären Politik der Konservativen kaum noch unterscheidet. Wenn die Fortschrittliche Volkspartei noch eine ernste Oppositionspartei wäre, dann müßte sie sich der Art, wie sie den Wahlkampf in diesem Kreise führt, schämen. Man scheut sich nicht Stimpung zu machen durch den Hinweis, daß der Wahlkreis, in dem sich das Königsschloß befindet, nicht durch einen Sozialdemokraten vertreten sein dürfe. Man empfiehlt den fortschrittlichen Kandidaten Kampff damit, daß ihn der Kaiser empfangen habe. Und eine Partei, die mit solchen Mitteln den Wahlkampf betreibt, nennt sich „Volkspartei“. Nicht ihr Anhang im Volke, sondern die eigenartige Konstruktion dieses Wahlkreises ist es, worauf die Fortschrittler noch einmal ihre Hoffnungen setzen. Die Wählerzahl des Kreises schrumpft von Jahr zu Jahr mehr zusammen. Die Wohnhäuser werden abgebrochen, um Geschäftsplätzen Platz zu machen. Sollte der Freisinn den Kreis diesmal noch bekommen — was wir nicht erwarten — dann ist auch Herr Kampff nur auf Abbruch gewählt. An und aber wird es liegen, schon jetzt zu verhindern, daß der erste Wahlkreis wieder freisinnig vertreten wird. — An der Hand ihrer Taten in der Kommune, im Staat und im Reich zeigte der Redner, wie die Freisinnigen sich immer weiter nach rechts entwickelt haben. Scharf fielen die Geißelstiche nieder auf die Gefolgschaft einer Partei, die sich heuchlerisch als Vertreterin des Volkes aufspielt und doch schließlich mit der Reaktion geht. — Morgen ist der Tag — so schloß der Redner unter stürmischem Beifall — wo wir wieder zum Sturm auf den ersten Wahlkreis antreten. Unsere Gegner können sicher sein, daß wir den Kreis solange hürnen, bis wir ihn erobert haben. Und wenn er mit Ketten an den Himmel geschlossen wäre, wir holen ihn herunter. Das kann schon morgen geschehen, wenn jeder unserer Wähler seine Schuldigkeit tut. Wir ruhen nicht, bis den letzten bisher noch freisinnig vertretenen Berliner Wahlkreis der Düwells gehört hat.

Genosse Düwells, mit stürmischem Beifall empfangen, nahm hierauf das Wort. Klar und scharf zeichnete er die prinzipiellen Gegensätze zwischen dem Liberalismus und der Sozialdemokratie. Jener ist die Vertretung der Interessen des Kapitalismus, diese vertritt ohne Rücksicht die Interessen der arbeitenden Bevölkerung. Wer es mit dem Volke hält, dem kann die Wahl nicht schwer fallen. Schließlich streifte der Redner die persönliche Kampfesweise der Freisinnigen und sagte: Das „Berliner Tageblatt“ schrieb: „Hören Sie auf, Herr Düwells, sonst wird den Wählern übel.“ Darauf konnte ich antworten: „Das Blatt des Herrn Koffe steht jetzt schon in der Gasse.“ (Stürmischer Beifall.)

Die Ausführungen eines Diskussionsredners, der seine Kollegen, die Handlungsgesellschaften, zur Stimmabgabe für Düwells aufforderte, sowie die anfeuernde Schlussrede des Genossen Hoffmann gaben Zeugnis von der Kampfesfreudigkeit, mit der unsere Parteigenossen in die Wahlschlacht ziehen.

### Der Balkankrieg.

#### Konzentration der serbischen Truppen.

Belgrad, 4. November. (B. Z. V.) Nachdem die Konzentrierung der Armee des Kronprinzen, deren Truppenkolonnen sich infolge des fluchtartigen Rückzuges der Türken auf einen sehr weiten Geschichtsraum ausgebreitet hatten, bei Köprükü beendet ist, traten die Vortruppen den Marjich gegen Saloniki und Konastir an und haben bereits Demiroapure erreicht. Die dritte serbische Armee rückt in der Richtung gegen Durazzo vor, während General Jivovic sich unmittelbar vor Skutari befindet. General Stepanowicz ist mit dem größten Teil der zweiten serbischen Armee zu den Bulgaren nach Adrianopol abgegangen.

#### Die Schlacht bei Zenidze.

Athen, 4. November. (B. Z. V.) Der Kronprinz meldet: Die feindliche Armee bei Zenidze bestand aus der ganzen Division von Serres und anderen Streitkräften, zusammen 25 000 Mann mit 24 bis 30 Kanonen, und hatte eine feste Position inne.

Nach großen Verlusten löste sich die türkische Armee auf. 14 Geschütze und 4 Retraillonen wurden erbeutet, zahlreiche Gefangene wurden gemacht. Die Umgebung von Zenidze ist mit Toten bedeckt, die Straße nach Saloniki ist mit Kriegsmaterial übersät.

Der Wahlkampf in Berlin.

Das Anrecht auf den ersten Kreis.

Der Freisinn schwärmt nun für das gleiche Wahlrecht und für die Neueinteilung der Wahlkreise, trotzdem reklamiert er um der Berechtigung willen das Mandat des 1. Kreises für sich.

Zur Illustration des gleichen Wahlrechts, wie es in Groß-Berlin zum Ausdruck kommt, geben wir noch folgende Zusammenstellung:

Table with 2 columns: Category and Value. Includes rows for population of 8 Berlin districts, average voters per mandate, and population of Kreis I.

Der erste Kreis hat ein Achtel, also fast 13 Proz. der Mandate zu beanspruchen, er stellt aber nur 0,016 Proz. der Bevölkerung und 0,014 Proz. der Wahlberechtigten.

Das Eigentum!

In einem der freisinnigen Flugblätter wird behauptet, die Sozialdemokratie wolle das „Eigentum abschaffen“.

Die Sozialdemokratie will das Eigentum nicht abschaffen, sondern eine Gesellschaftsordnung herbeiführen, die das Zusammenhängen unermesslicher Reichtümer in den Händen weniger und die Verschlosigkeit der großen Masse Reichstümer beseitigt.

Der Freisinn fühlt sich als Verteidiger des Eigentums der Herrschenden. Dafür sich zu begeistern, hat für die Hohenklasse gar kein Interesse.

Kleines Feuilleton.

Die Befestigungslinie von Tschataldscha. Die heute vielgenannte Tschataldscha-Linie, mit Ausnahme der alten byzantinischen Wälle die letzte Verteidigungsposition vor Konstantinopel und der Punkt, an dem man den letzten Widerstand der Türkei erwartet, liegen etwa 82 Kilometer von Konstantinopel entfernt.

Theater.

Im Neuen Volks-Theater ließ am Sonnabend die Neue Freie Volksschule ein seltsam Lieb erklingen: die Ballade vom deutschen Sohn, die Wilhelm Schmidthorn in „Ritter Landstraße“ neu gefaßt hat.

Der Dichter verhält, da er das letzte Wort: die Verzweiflung nicht aussprechen wollte, aber der Kontrast selber, auf dem das Stück beruht, ist mit harter Unerbittlichkeit hingestellt.

Den unerbittlich hartherzigen, von Schrecken und heute unmöglichen Sittlichkeitsvorstellungen besangenen Vater spielte Robert Müller mit Recht nicht auf das Theatergenuss hinaus, er gab

Das deutsche „Nationalvermögen“!

Nach einer Berechnung von Steinmann-Bucher beträgt Deutschlands Nationalvermögen 350 000 000 000 Mark!

Die preussische Ergänzungsteuer umfaßt alle Vermögen von über 8000 M. Diese Vermögen ergaben im Jahre 1895 63 857 171 854 Mark!

Einkommen im Jahre 1911.

Table with 3 columns: Category, Income Range, and Total Amount. Shows income distribution for Prussia in 1911.

Das durchschnittliche Einkommen betrug pro Jenfit in der ersten Gruppe 1476 M. in der letzten Gruppe 246 100.

Ein Jenfit der letzten Gruppe erzielte genau so viel Einkommen als wie 166 Jenfiten der ersten Gruppe.

Die Wahl im ersten Berliner Wahlkreise und die polnischen Wähler.

Am Sonntag fand eine gutbesuchte Versammlung der polnischen Wähler statt, die Stellung nahm zu der Wahl im ersten Berliner Reichstagswahlkreise.

Musik.

Das Friedrich-Wilhelmsstädtische Schauspielhaus, reich an Wechsel der dramatischen Gattungen, hat aus dem „Apollo-Variété“ herüber den vielleicht „populärsten“ Berliner Komponisten geholt, Paul Linde.

Notizen.

Goldem Text gegenüber versagen auch bessere musikalische Anläufe, zu denen der Komponist das Zeug hat.

Kommt dazu noch in der Aufführung das, was man „Vorstadt“ nennt, so wirkt auch der viele Ill nicht mehr usig.

Der Mann mit viel zugenutten Manieren. In seinen keltischen Beobachtungen aus dem Alltagsleben erzählt H. F. Urban (in der „Jugend“) folgenden Vorfall:

Der Mann mit viel zugenutten Manieren. In seinen keltischen Beobachtungen aus dem Alltagsleben erzählt H. F. Urban (in der „Jugend“) folgenden Vorfall:

Der Mann mit viel zugenutten Manieren. In seinen keltischen Beobachtungen aus dem Alltagsleben erzählt H. F. Urban (in der „Jugend“) folgenden Vorfall:

nahmen zur Linderung (von Beseitigung gar nicht zu sprechen) der Volksnot er als vollkommen ungenügend bezeichnete.

Zu der nachfolgenden, sehr ausgedehnten Diskussion nahm als erster Redner ein Nationalpolo das Wort, der in längeren Ausführungen mit viel Temperament und wenig Klarheit sich gegen den Referenten wandte und auch den „Vorwärts“ angriff.

Darauf nahm der Kandidat des Kreises, Wilhelm Däweli, das Wort und führte, oft von sarkastischer Zustimmung unterbrochen, aus: Ich kann nicht in Ihrer Heimatprache reden, aber ich verstehe Ihre Heimatgespräche.

Darauf nahm der Kandidat des Kreises, Wilhelm Däweli, das Wort und führte, oft von sarkastischer Zustimmung unterbrochen, aus: Ich kann nicht in Ihrer Heimatprache reden, aber ich verstehe Ihre Heimatgespräche.

Darauf nahm der Kandidat des Kreises, Wilhelm Däweli, das Wort und führte, oft von sarkastischer Zustimmung unterbrochen, aus: Ich kann nicht in Ihrer Heimatprache reden, aber ich verstehe Ihre Heimatgespräche.

Darauf nahm der Kandidat des Kreises, Wilhelm Däweli, das Wort und führte, oft von sarkastischer Zustimmung unterbrochen, aus: Ich kann nicht in Ihrer Heimatprache reden, aber ich verstehe Ihre Heimatgespräche.

Darauf nahm der Kandidat des Kreises, Wilhelm Däweli, das Wort und führte, oft von sarkastischer Zustimmung unterbrochen, aus: Ich kann nicht in Ihrer Heimatprache reden, aber ich verstehe Ihre Heimatgespräche.

Darauf nahm der Kandidat des Kreises, Wilhelm Däweli, das Wort und führte, oft von sarkastischer Zustimmung unterbrochen, aus: Ich kann nicht in Ihrer Heimatprache reden, aber ich verstehe Ihre Heimatgespräche.

Darauf nahm der Kandidat des Kreises, Wilhelm Däweli, das Wort und führte, oft von sarkastischer Zustimmung unterbrochen, aus: Ich kann nicht in Ihrer Heimatprache reden, aber ich verstehe Ihre Heimatgespräche.

Darauf nahm der Kandidat des Kreises, Wilhelm Däweli, das Wort und führte, oft von sarkastischer Zustimmung unterbrochen, aus: Ich kann nicht in Ihrer Heimatprache reden, aber ich verstehe Ihre Heimatgespräche.

Darauf nahm der Kandidat des Kreises, Wilhelm Däweli, das Wort und führte, oft von sarkastischer Zustimmung unterbrochen, aus: Ich kann nicht in Ihrer Heimatprache reden, aber ich verstehe Ihre Heimatgespräche.

Darauf nahm der Kandidat des Kreises, Wilhelm Däweli, das Wort und führte, oft von sarkastischer Zustimmung unterbrochen, aus: Ich kann nicht in Ihrer Heimatprache reden, aber ich verstehe Ihre Heimatgespräche.

Brandkatastrophe in einem Londoner Warenhaus.

Durch ein schweres Schiffsfeuer ist in der Nacht zum Sonntag das im Kensington-Viertel gelegene Modewarenhaus der Firma John Barker eingestürzt worden.

Auf dem Rückzuge.

Neht geschamig muß die „Deutsche Tageszeitung“ in ihrer Montagsausgabe eingestehen, daß sie ihren Lesern einen Wären aufgebunden hat, als sie seinerzeit das Stillschanden der in unserer Kollig „Großbauer und Feuerung“ erwähnten Bauernhochzeit bestritt.

Straßenbahnunglück in Posen.

Ein schwerer Betriebsunfall der elektrischen Straßenbahn ereignete sich am Sonntagvormittag in Posen. Der Anhängewagen eines Straßenbahnwagens, der wegen schlechten Funktionierens der Bremsen aus dem Betriebe geschafft werden sollte, entriß sich vormittags gegen 10 1/2 Uhr beim Postkuppen an einer abschüssigen Stelle der Berliner Straße den Händen der Haltenden und glitt, nur mit dem Schaffner besetzt, schneller und schneller die Berliner und die Neue Straße hinab, bis er auf dem alten Markt aus dem Gleise sprang und in ein großes Schaufenster hineinstürzte, das vollständig zertrümmert wurde.

Vom Polizeidezernenten zum Rechtsanwält.

Erechliches Aufsehen erregten vor etwa zwei Jahren die in der Presse lebhaft erörterten Verlethungen des Dezernenten des Eiberfelder Polizeiwesens Pfeiffer. Er hatte die Kriminalpolizei zur Vertuschung unangenehmer persönlicher Affären benutzt. Obwohl die Stadterochenienversammlung sich einstimmig dafür ausgesprochen, daß Pfeiffer sofort seine Amtsfunktion aufzugeben habe, nahm die Parteimehrheit von der Einleitung eines Disziplinarverfahrens Abstand und bewilligte Herrn Pfeiffer eine jährliche Pension von 5000 M., wenn er sofort Amt und Stadt verläßt.

Kleine Notizen.

Zur Strecke gebracht. Der Vorkämpfer Plontzel wurde am Sonntag von dem Berliner Kriminalbeamten Wudorf nach hartnäckigem Kampfe in Breußisch-Herby festgenommen und nach Czenstochau gebracht. Bei dem sich entwickelnden Revolverkampf wurde Plontzel so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Eine Person soll erschossen sein. Wudorf ist unterlegt.

Das Ende der Liebe. In Kaiserlautern wurde am Montagvormittag in der dem Apotheker Krens gehörigen Drogerie zum Kreuz der 24 Jahre alte Sohn des Besitzers und die etwa 20 Jahre alte Emma Diehl, Tochter des Portiers des Hauses, tot im Laboratorium aufgefunden. Beide hatten sich aus Liebestummer mit Hyantali vergiftet.

Im Kampfe mit Räubern. Als am Sonntagvormittag in Lodz zwei Räuber auf der Straße verhaftet werden sollten, kam es zu einem Kampfe zwischen diesen und Polizeimannschaften, wobei ein Polizeihauptmann und ein Räuber getötet, ein Polizeiuuteroffizier und ein anderer Polizeibeamter schwer verwundet wurden.

Dampferunglück auf den kanadischen Seen. Ein kleiner Passagierdampfer scheiterte auf der Fahrt von Montreal nach Colchester in der Nacht während eines schrecklichen Sturmes auf dem See Saint Louis. Sechzehn Passagiere, Männer, Frauen und Kinder, ertranken. Nur vier wurden gerettet.

Wartverricht von Berlin am 2. November 1912, nach Ermittlung des Königl. Volkspolizeidirektors. Marktallienpreise (Reinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 80,00—85,00. Spießbohnen, meiß, 86,00—90,00. Linsen 85,00—90,00. Kartoffeln (Kleinhandl.) 5,00—7,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,40—1,80. Schmalzfleisch 1,80—2,20. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,40—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 4,20—5,50. 1 Kilogramm Karotten 1,40—2,40. Rale 1,60—3,20. Lamber 1,40—3,60. Geste 1,40—2,80. Barbe 1,00—2,40. Schote 1,60—3,20. Biele 0,80—1,60. 60 Stück Rreife 2,00—30,00.

Werde. Wird etwa wieder eine Stichwahl nötig, so würde das Willigewinzel der „Fortschrittlichen Volkspartei“ wahrscheinlich bei den anderen Parteien die gewünschte Erhöhung finden. Darum müssen alle Kräfte angespannt werden, damit schon am heutigen Tage die Entscheidung fällt. Hinzunehmen mit dem Fortschrittler Kampfe aus dem ersten Berliner Reichstagswahlkreis! Bewußt werden muß der Kandidat der Sozialdemokratie, Genosse Wilhelm Düwelle!

Gerichts-Zeitung.

Sum Viehseuchengesetz.

Gegen schändliche Auslegung des Seuchengesetzes richtete sich eine Verhandlung, die gestern die 4. Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Ehre be schäftigte. Angeklagt wegen Uebertretung des Viehseuchengesetzes vom 1. Mai 1894 war der Gutsbesitzer und Amtmann Dreißig aus Volkersdorf.

Am 15. Oktober d. J. brach unter dem Rindviehbestande auf dem Gehöft des Angeklagten die Maul- und Klauenseuche aus. Er erstattete hierauf sofort bei dem Amtsvorsteher Anzeige und sorgte für Absperrung des erkrankten Viehs. Dagegen hielt er sich verpflichtet, die in einem von dem Krankheitsherd ziemlich weit entfernt liegenden Stall untergebrachten Ochsen weiter zum Pflegen zu verwenden, da diese überhaupt nicht seuchenverdächtig waren. Am nächsten Tage erschien der zuständige Gendarmeriebeamte am Gehöft und verlangte, daß die auf dem Felde verwandten Ochsen sofort zurückgeholt würden, da sich die sog. Stallperre auch auf diese beziehe. Der Angeklagte sagte sich, da ihm mit Gewaltanwendung gedroht wurde. Wegen dieser unerlaubten Entfernung seuchenverdächtigem Viehs wurde gegen G. ein Strafverfahren anhängig gemacht. Das Schöffengericht Strausberg verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 150 Mark. Auf die von G. eingelegte Berufung hin, ermäßigte die Strafkammer die erkannte Strafe auf 50 Mark. Gegen dieses Urteil legte G. Revision beim Kammergericht ein, welches das Urteil aufhob und mit der Maßgabe an die Strafkammer zurückverwies, daß festzustellen sei, ob f. B. von den seuchenverdächtigten Ochsen öffentliche Wege benutzt worden seien, da hierdurch die Strafbarkeit des Handelns des Angeklagten abhängt.

In der gestrigen Verhandlung wurde nun festgestellt, daß tatsächlich öffentliche Wege oder Straßen, auf denen das seuchenverdächtige Vieh mit anderem Vieh in Verührung kommen konnte, nicht benutzt worden waren, da der Acker des Angeklagten unmittelbar an dessen Gehöft angrenzte. Der Angeklagte beschwerte sich vor Gericht in recht energischen Worten darüber, daß die Angeklagten sich nicht erst an der Hand der Besize genau informiert hätten, ehe sie die Anzeige erstatteten, durch welche ein kleiner Landwirt dem Ruin nahe gebracht worden wäre. Er selbst sei durch diese nur infolge ungenügender Kenntnis erstattete Anzeige um circa 2000 M. geschädigt worden, zu denen noch 400 M. Honorar kommen, welches er zu seinem Beh noch am Tage vor der Flucht des Rechtsanwalts Bremerd diesem gezahlt habe.

Das Gericht kam dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu der Freisprechung des Angeklagten. Sämtliche Kosten und die Kosten der Verteidigung sowie die dem Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen wurden der Staatskasse auferlegt. Unter Zugrundelegung des Kammergerichtsurteils nahm die Strafkammer an, daß die Verwendung von lediglich seuchenverdächtigten Tieren zum Pflegen usw. gestattet sei, wenn hierbei die Benutzung von öffentlichen Wegen vermieden werde.

Telegraphisch Geld erschwandelt.

Kuufert raffiniert durchgeführte Fälschungen von telegraphischen Geldanweisungen, durch welche der Fiskus um nicht unerhebliche Beträge geschädigt worden ist, bildeten die Grundlage einer Anklage, deren Verhandlung das Schwurgericht des Landgerichts I in einer umfangreichen Sitzung beschäftigte. Im Interesse der Staatssicherheit wurde für den Teil der Verhandlung, in welchem die Art der Fälschungen im einzelnen erörtert werden mußte, die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Auf der Anklagebank saßen der feilere Telegraphenassistent Fritz Blund und der Reisende Gerhard Rabe, beide noch in verhältnismäßig jugendlichem Alter stehend. Blund wurde beschuldigt, im April und Mai d. J. durch mehrere Handlungen als Beamter rechtsverbliebliche Talscheine falsch beurkundet und Depeschen vorfälschlich vernichtet, gleichzeitig auch einen Betrug gegen den Reichsfiskus verübt zu haben. Rabe stand unter der Anklage der Anstiftung zu diesem Verbrechen.

Blund war früher diätarisch bei dem Haupt-Telegraphenamte in Berlin beschäftigt und war mit den technischen Einrichtungen desselben und den Formalitäten, die bei Aufgabe und Expedition telegraphischer Anweisungen zu beobachten sind, genau vertraut. Diese Kenntnis hat er dazu benutzt, um in Gemeinschaft mit Rabe die Fälschungen auszuführen, die ihnen mehrere tausend Mark eingebracht haben. Beide Angeklagte sind von der Schule her mit einander bekannt. Blund, der von Jugend an eine gewisse Grobmannschaf gezeigt hat, hatte f. B. zwei Verbindungen unter den tönenden Namen „Rhönania“ und „Franconia“ gegründet, die nach Art studentischer Korporationen Farden trugen und Anspereien abhielten. Einer dieser Verbindungen gehörte auch Rabe an. Nach Auflösung dieser Verbindungen kamen die beiden Angeklagten eine ganze Zeit auseinander, bis sie sich im Jahre 1911 in Reutlingen zufällig wiedertrafen und sich wieder näher trafen. Rabe war durch Kennwörter in Schulen geraten und wurde durch Blund an einen Geldverleiher gewiesen, der zur Herausgabe des Geldes durch eine betrügerische Vorpiegelung des Blund bewogen wurde. Diesem ersten Schritt vom Wege folgten dann bald weitere. Als sie eines Tages eine Restauration besuchten, bildeten dort den Gegenstand eifriger Disputen die von einem Telegraphenbeamten begangenen Telegrammfälschungen und die Möglichkeiten, wie solche ausgeführt werden könnten. Dadurch soll Rabe angeregt worden sein, durch Ueberrückungskünfte den Anwalt Blund zu den Verbrechen zu bewegen, die sie nun vor das Schwurgericht gebracht haben. In einer äußerst raffiniert angelegten Weise, deren Bedeutung der Ausschluß der Öffentlichkeit verbietet, ist es beiden Angeklagten gelungen, durch gefälschte Depeschen sich in den Besitz von 725 M., 800 M., 750 M., 800 M., 800 M. und 750 M. zu bringen.

Vor Gericht schoben sich die Angeklagten gegenseitig die Hauptschuld zu; jeder bezichtigte den anderen der intellektuellen Urheberschaft.

Das Urteil lautete gegen Blund auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 450 M. Geldstrafe eventuell noch 20 Tage Zuchthaus, unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, gegen Rabe auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 90 M. Geldstrafe eventuell noch 40 Tage Zuchthaus.

Einer Anregung folgend vereinigten sich die Geschworenen zu einem Gnadengesuch für beide Angeklagte, in welchem die Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe befürwortet wird.

zufallen. Die Internationalität des Kapitals kennt keine nationalen Grenzen, sie sollen nur für die Armen vorhanden sein, um sie vom Befreiungskampfe abzulenkten. Wir aber wollen alles Befreien, was Menschenantlig trägt. Wir fragen nicht danach, wo und wie eine geboren ist; uns genügt, daß einer nützliche Arbeit leistet. Wir halten es in dieser Beziehung mit der Bibel, die da sagt: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Heute aber können sich diejenigen, die wohlhabend genug sind, um nicht arbeiten zu brauchen, alles leisten, das Feisenste und Beste kaufen, während jene, die sich schinden und quälen müssen, darben und Not leiden. Wir sind Klassenkämpfer, gewiß, indem wir alle Klassengenossen anrufen zum Kampfe gegen die Klassenherrschaft, gegen die Herrschaft des Kapitals. Die heutigen Zustände bekämpfen wir, denn sie sind ungerecht und unständig und wer an ihrer Beseitigung mitarbeiten will, muß in die Reihen der Sozialdemokratie treten.

Die Ausführungen Düwells wurden von den Anwesenden mit großem Interesse und sichtlich, andauernder Begeisterung entgegengenommen. Oftmals wurde der Redner von ostentativen Beifallsäußerungen und Händeklatschen unterbrochen, und selbst die antwortenden National- und Zentrumspolken, die vorher ihr Temperament nur mühsam abgelenken konnten, vermochten sich der Wirkung dieser überzeugenden und reichhaltigen Worte und Gründe nicht zu entziehen und folgten gespannt den Darlegungen des sozialdemokratischen Kandidaten. Jedenfalls hat diese Versammlung zur Evidenz bewiesen, daß die übergroße Mehrzahl der politischen Wähler genugsam politische Reife und Einsicht besitzt, um der Partei ihre Stimme zu geben, die bisher die Interessen aller politisch und wirtschaftlich Unterdrückten am wirksamsten und rücksichtslossten vertreten hat. Die wenigen berhepten und fanatisierten Außenleiter ober unter den politischen Klassengenossen werden, wenn nicht jetzt, so doch später einmal zu dem erschreckenden Bewußtsein gelangen, bis dahin ihren eigenen Wegger gewählt, die Hute, die sie gezüchtet, selbst gebunden zu haben. Das begeisterte Hoch jedoch, mit dem die Versammlung ausklang, soll ein gutes Omen für den Ausgang des Wahlkampfes sein, so daß allen gegnerischen Bemühungen zum Trost, am 6. November über dem letzten Berliner Wahlkreise das rote Banner auch noch weht!

Liberales Hilfegeheul.

Im ersten Reichstagswahlkreis hatte die „Fortschrittliche Volkspartei“ für ihren Kampfe das „Liberales Bürgerertum“ am Sonntag noch einmal zu einer „großen Kundgebung“ zusammenberufen, die im Lokal „Höfjäger“ (Königgräber Straße) stattfand. Lange vorher war eifrig genug die Werbetrummel gerührt worden, aber die möglichst imponierende Versammlung zustande zu bringen, aber der Saal füllte sich nicht ganz. Nicht weniger als sechs Redner hatte man aufgeboden, die die Verdienste der „Fortschrittlichen Volkspartei“ im allgemeinen und des Herrn Kampf im besonderen preisen sollten. Aus der ganzen Redezeit sprach trotz aller zur Schau getragenen Siegeszuversicht die bleiche Furcht, den Liberalismus aus seinem letzten Berliner Schlupfwinkel herausgepeitscht zu sehen, und die ohnmächtige Wut darüber, daß die übrigen bürgerlichen Parteien ihm nicht ohne weiteres bestehen wollen. Wenn es gegen die Sozialdemokratie geht, müssen alle bürgerlichen Parteien gemeinschaftliche Sache machen — das war der Grundgedanke, der diese Kundgebung des liberalen Bürgerertums“ befeuerte. Ein verwickeltes Hilfegeheul war's, was die sechs Redner einer nach dem anderen anstimmten.

Den Reigen eröffnete Herr Kampf selber. Er beteuerte, er und seine Partei wolle die Unzufriedenheit beseitigen, die Klassen aufschließen, alle Teile des Volkes glücklich machen. Für eine raiche Aufhebung der Hölle ist er nicht zu haben, vielmehr hält er hier das „Jammern langsam voran!“ für richtiger, weil sonst „unheilbares Elend“ über die deutsche Arbeiterbevölkerung hereinbrechen müßte. Die Dienste, die seine Partei dem Militarismus und Marxismus geleistet hat, gelten ihm als ein besonderer Ruhmesdiel. „Ich bin“, rief er aus, „stolz darauf, daß unter meiner Präsidenschaft die Heeres- und Marinevorlagen angenommen worden sind, wie es der Würde und dem Ansehen des Deutschen Reichstags entspricht.“ Er wollte glauben machen, daß er „getroht“ in diesen Wahlkampf gehe. Keutrige Kohlen auf Haupt sammeln will er den anderen bürgerlichen Parteien, die nicht an seiner Seite kämpfen. Er wird nicht mit ihnen, aber für sie — sagte er — den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen. Abgeordneter Wiemer erpres Herr Kampf als den Vertreter von Handel und Industrie, der unbedingt im Reichstag nötig sei. Den Vorwurf, daß der Vorkienmann Kampf die Interessen des Großkapitals fördern könnte, wies er zurück. Nein, Herr Kampf habe „ein warm schlagendes Herz für die Besiglosen“. Auch Wiemer rühmte, was die „Fortschrittliche Volkspartei“ für die „Stärkung der Wehrkraft“ getan habe. Und da sollten nicht die Konserwativen statt ihres Ulrich den Fortschrittler Kampf wählen können! „Wenn der Kaiser Wähler wäre, so ist — sagte er — noch nicht so ganz sicher, ob er für Ulrich oder für Kampf stimmen würde.“ Abgeordneter Vahnke schilderte die „Fortschrittliche Volkspartei“ als eine Partei, die für Arbeiterfürsorge eintrete und das Koalitionsrecht hochhalte. Hinterher hob er freudig hervor, daß für Kampf sogar Innungsobermänner sich erklärt haben. Innungsbetriebe pflegen nun allerdings nicht für Reichstagskandidaten zu schwärmen, von denen sie ernsthaft eine Förderung der Arbeiterfürsorge und einen Schuß des Koalitionsrechtes befürchten. „Der Liberalismus ist auf dem Marsch!“ schloß dieser Redner. In die richtige Stimmung kam das „Liberales Bürgerertum“ erst, als ein Vertreter der Nationalliberalen, der Berliner Universitätsprofessor Kahl, „an alle nichtsozialdemokratischen Wähler“ den Appell richtete, nur Kampf zu wählen. Den Konserwativen empfahl er, ruhig ihre Stimmzetteln für Kampf abzugeben, wenn sie auch dabei eine Faust in der Tasche machen müßten. Dem Nationalliberalen dankten die Fortschrittler mit Jubelstößen, langanhaltendem Beifall. Als Abgeordneter Cassel das Wort ergriff, begannen die Reihen der Zuhörer sich zu lichten, weil dahinter der Sonntagstraten lodte. Herr Cassel verließ sich diesmal die er sonst so belustigend wirkt. Zum Ruhm des Herrn Kampf wählte er noch etwas wirklich ganz Neues vorzubringen, die „Verdienste“ nämlich, die Kampf als Stadtoberordneter von Berlin sich um die gesamte Bevölkerung erworben“ habe. Was für „Verdienste“ das sein sollten, sagte er nicht. Mit einer kurzen Ansprache des letzten Redners, des Abgeordneten Prof. v. Bischi, erzielte die „große Kundgebung des liberalen Bürgerertums“ ihr Ende.

Als Ehrensache war es von mehreren der Redner bezichtigt worden, daß der erste Reichstagswahlkreis Berlins dem Liberalismus erhalten bleibe. Als Ehrensache wird es unseren Genossen gelten, daß endlich auch er dem Liberalismus entfallen

Zimmer größer wird die Zahl der Hausfrauen, die bei den teuren Fleischpreisen regelmäßig Knorr-Suppenwürfel verwenden, aber noch mehr Hausfrauen gibt es, die diese für jeden Haushalt nützlichen und praktischen Knorr-Suppen noch nicht kennen. Warum? Weil viele glauben, der Fabrikant könne unmöglich für 10 Pf. 3 Teller gute Suppe liefern. Warum kann Knorr für wenige Pfennige soviel bieten? Weil in dem großen Fabrikbetrieb alle Vorteile des Einkaufes, der Herstellungsweise und des Betriebes sich vereinigen. Jeder, der für 10 Pf. einen Knorr-Suppenwürfel kauft, zieht aus all diesen Vorteilen Nutzen. Probieren Sie einen Knorr-Suppenwürfel, er ist besser als andere!

# Praktische Weihnachtsgeschenke

**Ausnahme-Preise!**

## Schlafdecken

Halbwolle, mit blauer Bordüre ..... 130/180 cm **3.25 M.**

Halbwolle, grau-meliert, mit griechischer Bord. 140/190 cm **3.75 M.**

Halbwolle mit Jacquard-Bordüre ..... 140/190 cm **5.25 M.**

Kamelhaardecke mit Streifen-Bordüre ..... 140/190 cm **8.50 M.**

**Steppdecken** von Seldenglanz-Satin, doppelseitig, bords oder olive, 150/200 cm, Schnittgröße 160/210 ..... **7.25 M.**

## Daunen-Steppdecken

von türkisch gemustertem, daunen-dichtem Perkal, mit feder-freien Daunen, Schnittgröße 140/200 cm ..... **17.50 M.**

von Seldenglanz-Satin mit feder-freien Daunen, in allen Farben, Schnittgröße 160/210 cm ..... **26. M.**

von la halbwollenem Zanella, mit federfreien Daunen, in diversen Farben, Schnittgröße 160/210 cm ..... **37. M.**

**Stickerel-Ueberlaken** m. Einsatz od. Ansatz, Säumchen von la. Louisianatuch, 160/260 cm **6.25 M.**

**Ueberlaken** mit 6 cm breit. Leinenklöppel-Einsatz oder Ansatz von la. 50 Louisianatuch 180/260 cm ... **6. M.**

**Ueberlaken** m. Säumchen von la. 475 Louisianatuch 160/260 cm ... **4. M.**

**Kissenbezug** mit Stickerel oder 6 cm breitem Leinenklöppel-Einsatz, 82/82 cm ..... **2. M.**

**Damasbezüge** Oberbett und 2 Kissen, fertig genäht ..... **6.50 M.**

**Dimittbezüge** Oberbett und 2 Kissen, fertig genäht ..... **6.25 M.**

**Daunen-Oberbetten** 130/200 cm, echt türkisch rotes und dichtes Inlett, mit Konopel-daunen gefüllt ..... **17. M.**

**Bogen-Bettstelle** schwarz od. weiss lackiert m. Zugfeder-matratze 90/190 cm **17. M.**

**Chaiselongue** mit gepoltert Holzfuß., 32 Sprungfed. Meltonbezug, gut gepolst. **24. M.**



## Kinder-Bettstelle

mit doppeltem Spiralboden, verstellbarer Kopferhöhung und Rollen, weiss lackiert 140/70 cm

**11. M.**

# Gustav Lustig

Berlin S

**Prinzenstr. 46-47**



## Eleg. Kinder-Bettstelle

mit doppeltem Spiralboden 2 abklappbaren Seitenteilen, verstellbarer Kopferhöhung u. Rollen, Messingstange und Kugeln im Fußteil, weiss lackiert, 140x70 cm

**19. M.**

Diese Ausnahmepreise nur gegen Vorzeigung des Inserats

## Theater und Vergnügungen

Dienstag, 5. November 1912.

### Berliner Theater.

#### Filmzauber.

Theater in der Königsgrätzer Straße  
8 Uhr: Die fünf Frankfurter.

#### Deutsches Schauspielhaus

(Stomische Oper).  
In allen Tagen der Woche 8 Uhr:  
**Der gut sitzende Frack.**  
Theater am Neuenhofplatz  
(Neues Schauspielhaus).  
Täglich abends 8 Uhr: **Geist der Wälder**  
Sonnabend 8 Uhr: **Schneewittchen.**

#### Residenz-Theater.

8 Uhr: **Gemütsmenschen.**  
Schwan in 3 Akten  
von Fritzriedmann-Heckerich.  
Morgen und folgende Tage:  
**Gemütsmenschen.**

#### Montis Operetten-Theater

(früher Neues Theater)  
Abends 8 Uhr:  
**Der Frauenfresser.**

#### Luisen-Theater.

Anfang 8 Uhr.  
Heute und folgende Tage:  
**Des andern Ehre.**

#### ROSE-THEATER

Große Arealstrasse, Str. 122.  
Abends 8 Uhr:  
**Von Stufe zu Stufe.**  
Lebensbild mit Gesang in fünf Akten  
von Hugo Müller.  
Mittwoch: **Von Stufe zu Stufe.**

#### Metropol-Theater.

Abends 8 Uhr: **Kaunen gehattet.**  
**Chauffeur - ins Metropol!**  
Große Jahresrevue mit Gesang und Tanz in 10 Bildern von 3. Freund, Wulf u. Hub. Welfen. Tänze arrang. von Will. Hüppel. In Szene gesetzt vom Direktor H. Sauth.

#### Apollon Theater

Ab 8 Uhr.  
Nie dagewesener Erfolg  
des neuen Programms!  
**12 große Attraktionen!**  
Omas Berlin spricht von  
**M. Bendix und E. Schnabel**  
als Droschkenkutscher u. Fiaker.

#### Theater Königstadt-Casino.

Politzerstrasse 72.  
1. Akt u. 2. Akt. **Jammernbrüder.**  
Tägl. abends 8, Sonn. 5<sup>1/2</sup> Uhr:  
**8 erstklassige Spezialitäten**  
und **Kalt gestellt**  
oder: **Fehlgeschossen.**

## Berliner Männerchor

M. d. D. A.-S.-B. Chormeister: Franz Botha.

Sonntag, den 10. November 1912,  
im Etablissement Brauerei Friedrichshain  
(am Königstor): **50/7**

## KONZERT

Mitwirkende: Berliner Konzerthaus-Orchester, unter  
persönlicher Leitung des Herrn Franz v. Blon. Frau Anna  
Reichner-Felten, Konzertsängerin. Am Klavier: Fr. Botha.

Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
Billets im Vorverkauf 50, an der Kasse 60 Pfennig.

Nach dem Konzert im großen Saal: **TANZ**  
Während der Vorträge werden die Saaltüren geschlossen.  
Rauchen nicht gestattet. Liedertexte am Saaleingang  
zu haben. Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.

## „Clou“ :: Berliner :: Konzerthaus

Mauerstraße 62. — Zimmerstraße 90/91.

### Heute: Doppel-Konzert!

#### Berliner Konzerthaus-Orchester

Musiko. Kaiser - Franz - Regts. Dirig.: Fr. v. Blon, Komp. Dirigent:  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.  
An allen Wochentagen: Gr. Nachmittags-Konzert bei freiem Eintritt.

Achtung! **Schöneberg und Umgegend.** Achtung!

#### Neue Rathaus-Säle

Inhaber: Emil Ebrecht.  
Große und kleine Säle bis 1000 Personen fassend.  
Umstände halber noch einige Sonnabende, sowie Totensonntag, den  
dritten Weihnachtstags und im Januar noch frei.

### Jeden Sonntag großer Ball

Telephonische Aufträge erbeten.

#### Folies Caprice.

Sum 66. Male  
**Die drei Schlager:**  
Der teure Joseph.  
Der Reddod.  
Der Einbrecher.

#### Passage-Panoptikum

Das größte Naturwunder!  
Die **HEILIGE WEISSE NEGERIN**  
und ihre schwarze Priester-  
Schwester.  
Beide lebend ohne Extra-Entree zu sehen.

#### Trianon-Theater.

Abends 8 Uhr:  
**Liebesbarometer.**

### Urania

Taubenstraße 48/49.  
Wissenschaftliches Theater.  
Abends 8 Uhr:  
**An den Seen Oberitaliens.**  
Hörsaal 8 Uhr:  
Professor Dr. B. Donath:  
Die musikalischen Schwingungen  
starrelastischer Körper.

### Zirkus

#### Albert Schumann.

Heute Dienstag, 5. November,  
abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Gr. Sport-Vorstellung.**  
Besonders hervorzuheben:  
Tripolitanische Reiter-Phantastie  
auf 8 Kamelen.  
**Tilly & Dolly Price:**  
Diabolospielerinnen.  
**Ernst Schumann**  
mit seinen Freiheitsdressuren.  
**Um 9<sup>1/2</sup> Uhr:**  
**Der unsichtbare Mensch.**  
Vier Bilder aus Indien.  
Das größte und schönste Aus-  
stattungsstück der Gegenwart.

#### Gr. Sport-Vorstellung.

**Tilly & Dolly Price:**  
Diabolospielerinnen.  
**Ernst Schumann**  
mit seinen Freiheitsdressuren.  
**Um 9<sup>1/2</sup> Uhr:**  
**Der unsichtbare Mensch.**  
Vier Bilder aus Indien.  
Das größte und schönste Aus-  
stattungsstück der Gegenwart.

## UT

## Union-Theater

## Asta Nielsen

in dem Schauspiel  
in 3 Akten  
von Urban Gad

## „Wenn die Maske fällt.“

Außerdem die neuen  
Programme und die  
täglichen Silberstücke  
v. Kriegsschauplatz.

### Zirkus Buseh.

Heute Dienstag, 5. November,  
abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Große Vorstellung.**  
**Neu! Kapl. Spaulding.**  
der mysteriöse Feuermanipulator.  
**Neu! Albas** sensation. Kopf-  
fahrt durch den Zirkusraum.  
**Neu! Die unvergleichlichen**  
**Tourbillons.**  
**The 3 Blackbarns.**  
Luftleiter-Akrobaten auf dem  
Schiffmann.  
Zum **Unter Gorillas.**  
Schluß!

### Neukölln, Pflügerstraße.

#### Zirkus Barum

nebst großer  
**Raubtierdressurschau.**  
Täglich  
abends 8<sup>1/2</sup> Uhr Vorstellung.  
Mittwoch, den 6. November,  
4 Uhr:  
**Familien- und Kinder-**  
**Vorstellung**  
ohne Abkürz. des Programms.  
**4 Uhr kleine Preise.**  
Erwachsene Galerie 30 Pf.,  
2. Platz 50 Pf., 3. Platz 60 Pf.,  
1. Platz 80 Pf., Sperrsitz 1 M.,  
Logensitz 1,50 M.  
Kinder zahlen die Hälfte.  
Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr volle Preise.  
Der Zirkus ist gebildet.

#### Voigt-Theater.

Dienstag, den 5. November 1912:  
Gastspiel in der „Neuen Welt“,  
Gartenstraße 103-114.

#### Gebildete Menschen.

Wohlfühl in 3 Akten u. Uffier Scott.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8<sup>1/2</sup> Uhr.

#### Casino-Theater

Lothring. Str. 67. Täglich 8 Uhr:  
Das sensation. November-Programm  
**Robert Neemann.**  
Berlin's Liebhaberrevue mit neuen  
Schlagern. **Niesen - Lachfolge** des  
luftigen **Der Großfürst.**  
Sonntag 4 Uhr: **O diese Männer!**

#### Reichshallen-Theater

Stettiner Sänger.  
Abends  
8 Uhr:  
**Die Macht  
der Töne.**  
Sonntag-  
nachm. 3 U.  
Der Kom-  
pagnieball

#### Die Kinder der Exzellenz.

Abends 8 Uhr:  
**Die Kinder der Exzellenz.**

Abends 8 Uhr:  
**Die Kinder der Exzellenz.**

Abends 8 Uhr:  
**Die Kinder der Exzellenz.**

Abends 8 Uhr:  
**Die Kinder der Exzellenz.**

Abends 8 Uhr:  
**Die Kinder der Exzellenz.**

Abends 8 Uhr:  
**Die Kinder der Exzellenz.**

# 1. Reichstags-Wahlkreis.

Heute Dienstag, den 5. November, abends 8 1/2 Uhr:  
**Oeffentl. Wählerversammlung**  
 im „Marinehaus“, Brandenburger Ufer 1 (a. d. Waisenbrücke).

Tagesordnung:

## Verkündung des Wahlergebnisses.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Einberufer: Karl Petermann, Ritterstr. 49.

### Arbeiter-Bildungsschule.

Donnerstag, den 10. November, abends 7 Uhr, im Schul-  
 lokal, Grenadierstr. 37:

### General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Revisionen. 2. Anträge. 3. Wahl  
 des Vorstandes und von drei Revisoren. 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Beiträge werden entgegengenommen. 6/14\*

### Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.

### Sektion der Gips- und Zementbranche.

Betonbaubranche:

### Zementierer, Einschaler und Hilfsarbeiter.

Mittwoch, den 6. November 1912, abends 8 Uhr,

bei Jannasch, Inselsstraße 10.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Ueberzellarbeit im Betonbau-  
 gewerbe. 2. Verschiedenes.

Gipsbaubranche:

### Puher, Träger und Kabinenmacher.

Freitag, den 8. November 1912, abends 8 Uhr, bei Jannasch,  
 Inselsstraße 10:

### Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Konferenz der Stufleiter.  
 2. Bericht der Kommission für die Ausarbeitung einer Vorlage von  
 Tarifordnungen. 3. Verschiedenes.

### Sektion der Isolierer und Steinholzleger.

Mittwoch, den 6. November 1912, abends 8 Uhr,

bei Widte, Sebaltskranke 39:

### Kombinierte Mitglieder-Versammlung

der Isolierer, Steinholzleger und Helfer.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Der erste Verbandstag des Bau-  
 arbeiterverbandes und Stellungnahme zur Delegiertenwahl. 3. Berufs-  
 angelegenheiten.

Hilfsmögliches Erscheinen der in Frage kommenden Mitglieder ist  
 erforderlich. Die Sektionsleitungen.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Morgen Mittwoch, den 6. November 1912, abends 8 1/2 Uhr:

## Vertrauensmänner-Versammlungen der Bezirke und Branchen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Obmannes. 2. Bericht der Werkstatt-Vertrauensleute. 3. Verbandsangelegenheiten.

Jede Werkstatt muß vertreten sein.

Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte legitimiert.

Versammlungslokale:

### Tischler.

Südwesten u. Westen: in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5/7.

Süden: bei Glicsing, Ballerstr. 68.

Südosten I u. II: im Lokal Siedel, Baldemarstr. 75.

Osten I: bei Kluge, Langestr. 53.

Osten II: bei Guth, Marzhauser Str. 61.

Osten III: bei Bergmann, Vogthagenstr. 26.

Oestliche Vororte: bei B. Schulz, Lichtenberg, Kronprinzen-  
 Straße 47, Ecke Schornweberstraße.

Nordosten: bei Weitzmann, Str. Frankfurter Str. 16.

Jede Sektionsleitung muß einen Vertrauensmann nach dieser Ver-  
 sammlung senden.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt: bei Obiglio,  
 Schwebler Straße 23.

Wedding und Moabit: bei Kaerzowstr. 6, Rabenstr. 6.

Weißensee: im Prälator, Lehderstr. 122. Abends 6 1/2 Uhr.

Neukölln: im Ideal-Kaffee, Reichstr. 8.

Schöneberg: um 5 1/2 Uhr bei Ruffke, Reisinger Str. 8.

Charlottenburg: bei Friedrich Schulz, Wallstr. 90.

Ladeneinrichtungs- und Kontormöbel-Branche  
 in Hermels Vereinshaus, Holzmarktstr. 21.

Küchenmöbelbranche bei Ledermann, An der Strolauer Brücke 3.

### Bautischler.

Bezirk 1: Südwesten, Süden, Südosten bei Graßhoff,  
 Admiralstraße 18c.

Bezirk 2: Osten bei Brainer, Weidenweg 85.

Bezirk 3: Norden und nördliche Vororte bei Glicsing,  
 Stopenhagerer Str. 74.

Bezirk 4: Gesundbrunnen, Wedding und Moabit bei  
 Sachse, Lindener Straße 20.

Bezirk 5: Neukölln: bei Scheuf, Rosenstr. 24.

Möbel- u. Stuhlpolierer sowie Magazinierer

Osten: bei Voeker, Weberstr. 17.

Südosten: im Märkischen Hof, Admiralstr. 18c.

Norden: bei Günther, Brunnenstr. 90.

Bezugspreislicher Redakteur: Alfred Dieckmann, Neukölln. Für den

Unserem lieben Freund  
 Otto Christ nebst Gemahlin  
 zur Silberhochzeit  
 die herzlichsten Glückwünsche.  
 Die Genossen u. Genossinnen  
 des Bezirks Heinersdorf.

Unserem alten Genossen  
 Wilhelm Gesche nebst Frau  
 zur Silberhochzeit die herz-  
 lichsten Glückwünsche. 63a  
 148. Bezirk, 2. Teil, 4. Kreis.

### Neukölln.

Zentral-Krankenkasse der Maurer etc.

„Grundstein zur Einigkeit“.

Mittwoch, 6. Nov., abds. 8 Uhr,

im Lokale von O. Wolff, Rixdorfstr. 41:

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom III. Quartal.

2. Wahl eines zweiten Kassierers.

3. Verschiedenes in Kasienangelegen-  
 heiten. 149/9

Die Ortsverwaltung.

### Geschlechts-

Hautleiden, Nervenschwäche

Frauen- und Weibkrank-

schmerzlose „Ehrlich 606“-In-

jektionen ohne Berufsberatung.

Chirurg. Operationen jed. Art

Ambulatorium

Dorotheenstr. 63, Sonnt. 11-2.

Konsultation 2 M.

### Genossenschaft

Berliner Bandagisten

Köpenicker Str. 98b

gegr. 1907 von organ. Bandagisten.

Anfertigung sämtlich. Bandagen,  
 Binden etc. in eigener Werkstatt  
 Lieferung sämtl. Krankenkassen u. der  
 Konsum-Genossenschaft Berlin und  
 Umgegend. 107/13\*  
 Für Damen weibliche Bedienung.

### H. G. 1020

„Brief liegt zur Abholung bei der  
 Redaktion des „Vorwärts“.“ 46672

90/15

## Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc.

Bureau: Reichstr. 28, part. Filiale Berlin. Arbeitsnachweis: Räderstr. 9  
 Fernspr.: Amt Vorplatz, 4787. Fernspr.: Amt Norden, 6708

Mittwoch, den 6. November 1912, abends 8 1/2 Uhr:

### Versammlung

im Volkshaus, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Tagesordnung:

1. Die Jünglingskrankheit der Maler-Jüngling in Charlotten-  
 burg und die Antwort der Aufsichtsbörde auf die Eingabe der  
 Kollegenschaft. Referent: Arbeitsschreiber Kollege Gustav Mint.

2. Diskussion.

Kollegen und Mitglieder der Jünglingskrankheit Charlottenburg!  
 Kehnet durch zahlreichem Versammlungsbesuch Euer Interesse an der  
 Verbesserung der Verhältnisse in der Krankenkasse.

Die Ortsverwaltung.

Donnerstag, den 7. November 1912, abends 8 1/2 Uhr:

## Sektions-Versammlung der Lackierer

im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Tagesordnung:

1. Der Arbeitsnachweis und die Gewerkschaften. Referent:  
 Kollege Fr. Klotz. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten.

Wir erwarten, daß die Mitglieder vollständig erscheinen.

Die Kollegen in den Karosseriebetrieben sowie bei Klein-  
 meistern und in Möbellackierereien sind besonders hierzu ein-  
 geladen. Die Sektionsleitung.



**Bei Rückgrat-  
 verkrümmung  
 glänzendste Erfolge**

mit meinem weltberühmten regulierbaren  
 Redressions-Apparat - Patent  
 Haas - für Erwachsene und Kinder.  
 Mein Apparat wurde auf d. 10. Aerzie-Kon-  
 gress mit d. 1. Preis ausgezeichnet u. erhielt  
 auf der International Hygiene Ausstellung  
 in Dresden 1911 die silberne Medaille.  
 Prospekt u. sachmäss. Beratung kostenlos.  
**F. Menzel, Orthopädisches  
 Institut,**  
 Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 22.

**Carmen Sylva**  
 Cigaretten  
 Beste Qualitäten









**Ortskrankenkasse  
für das Bierbrauer-Gewerbe  
zu Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 18a.  
Bekanntmachung.**

Die gemäß § 49 Abs. 2 und 3 des  
Reichsgesetzes vom 2. März 1908  
gewählten Vertreter zu den General-Ver-  
sammlungen für die Jahre 1913 und  
1914 finden am  
**Montag, den 11. d. Mts.**  
1913, 8 1/2 Uhr abends im  
Kassenlokal der Ortskrankenkasse  
für das Bierbrauer-Gewerbe zu Berlin,  
Kaiser-Wilhelm-Str. 18a, v. II.  
Jeder Arbeitgeber — nur diese sind  
wahlberechtigt — hat bei dieser Wahl  
eine Stimme. Wählbar dagegen sind  
außer diesen selbst noch Geschäfts-  
führer und Betriebsbeamte; auch  
wenn sie der Klasse als versicherte  
Mitglieder angehören. (s. R. S. 100  
vom 26. Oktober 1912.) Die  
Herren Arbeitnehmer wählen von  
8—9 1/2 Uhr abends in den  
Musikerkablen, Kaiser-Wilhelm-Str. 18m  
(kleiner Saal, Hof st.)  
Wahlberechtigt und als Vertreter  
wählbar sind alle großjährigen und  
im Besitze der Ehrenrechte befind-  
lichen Mitglieder.  
Als Legitimation dient bei der  
Wahl die von der Brauerei in  
Empfang zu nehmende ausgefüllte  
Legitimationskarte. Bei den frei-  
willigen Mitgliedern legitimiert die  
Mitgliedskarte.  
Die Herren Arbeitgeber werden ge-  
beten, die ihnen von der Klasse ge-  
liefernten Legitimationskarten aus-  
zufüllen und auf Verlangen den Mit-  
gliedern auszubändigen.  
Der Vorstand,  
Otto Ulrich, Vorsitzender.

**Die ordentliche  
General-Verammlung  
der  
Orts-Krankenkasse  
für den  
Gewerbebetrieb der Kauf-  
leute, Handelsleute  
und Apotheker zu Berlin  
findet statt am**

**Donnerstag, den 14. November,**  
abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saal  
von Kellers Restaurant (Neue Will-  
harmonie), Köpenicker Straße 99/97.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Oberarztes  
Dr. Juliusburger über „Geistes-  
störungen und deren Behand-  
lung“.  
2. Antrag des Vorstandes auf Ge-  
währung einer Leuzungszulage  
an die Beamten.  
3. Wahl der Revisoren zur Prüfung  
der Jahresrechnung für 1912.  
4. Wahl von 1077b  
a) vier Vorstandsmitgliedern aus  
den Reihen der Arbeitnehmer  
bis Ende 1915.  
b) zwei Vorstandsmitgliedern aus  
den Reihen der Arbeitgeber  
bis Ende 1915.  
Der Vorstand,  
H. Nürnberg, Vorsitzender,  
Jonas Stahl, Schriftführer.

**Blumen- und Kranzbinderei  
von Robert Meyer,  
Inb.: P. Golletz  
an der Mariannen-Straße 2.  
Telephon: Moritzplatz 346.**

# Teuere Zeiten!

IVO PUHONY.

## Tadellos 1 M.

wöchentliche Teilzahlung  
liefert elegante

### Herren-Moden

fertig und nach Mass.  
Garantie für tadellosen Sitz  
und feinste Verarbeitung.

### J. Kurzberg

Mass-Schneider

Rosenthaler Strasse 36, I, am Hackeschen Markt  
Frankfurter Allee 104, part., Ecke Friedenstrasse  
Reinickendorfer Strasse 4, am Weddingplatz

### Würzburger Hühneraugenmittel

von Dr. H. Unger. — Gegen 30 Pfennig auf 10 Pf. Knospelung frei.  
Eine Mittel die bequemste u. wirksamste Hilfe. Der Schmerz ist in 3 Min.  
10. Das Hühnerauge selbst in 3 Tagen. (Enthält Salicylsäure u. indischen  
Kamferöl.)  
**Dr. H. Unger in Würzburg.**  
Berlin (20 W.): Salomon-Apothek, Charlottenstraße 54. — Groß-  
Apothek, Barnimstr. 33. — Wo nicht, zu haben: Rosen-Apothek, Würzburg.

Joseph

# JUNO

QUALITÄTS- 2 PFG. CIGARETTE

## Arbeiter- Notiz-Kalender 1913

Reichhaltiger Inhalt — u. a.  
Alle für den Arbeiter wich-  
tigen Adressen  
Porträts der 110 sozial-  
demokratischen Reichs-  
tagsabgeordneten  
Reichhaltiges statistisches  
Material über die Reichs-  
tagswahlen 1912  
Die deutsche Reichsver-  
fassung  
Arbeiterbildung und Bil-  
dungsarbeit  
Kinderschutzgesetz  
Etwas v. Schnapsboykott  
Die Gewerkschaften im  
Jahre 1911  
Kalendarium sowie Ge-  
schichtskalender, Porto-  
taxe, Notizbuch  
**Preis gebunden  
: 50 Pfennig :**  
Zu beziehen durch  
alle „Vorwärts“-Speditionen  
oder direkt von der  
Buchhandlung Vorwärts  
Lindenstraße 69.

## Stoffe

für elegante Maßanzüge, Ulster,  
Paletots, Mtr. 4.—, 6.—, 8.— M. etc.  
Valour du Nord, Persianer, Imit Seal-  
Püsch, Seiden-Seal Mtr. 5.50, 6.50,  
9.50, 15.— M. Püschhütter, Fell imit.  
für eleg. Damen-Paletots Mtr.  
4.50 M. Damenkostüm- und Ulster-  
stoffe, Mtr. 3.—, 4.—, 5.— M. etc.  
Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.  
Gertraudenstr. 20/21 vis-à-vis der  
Petrikirche.

## Dr. Simmel

Spezial-Arzt  
für Haut- und Harnleiden.  
Prinzenstr. 41, dicht am  
Moritzplatz  
10—2 5—7. Sonntags 10—12 2—4

## Sofastoffe

Riesenauswahl aller Qualitäten.  
Wolle-Reste! Moquettes.  
Püsch-Satteltaschen.  
Muster bei näherer Angabe  
franko.  
Emil Lefèvre, Berlin 80d, 158.  
Oranienstr.

## Elegante

### Herren-Moden

fertig u. nach Mass  
von 1 Mark  
wöchentliche Teilzahlung  
**S. Boltuch**  
Frankfurter Allee 75  
Eingang Tilsiter Strasse

## Spezialarzt

J. Gant, Gant, Frauenleiden,  
nerv. Schwäche, Weinkranke jeder  
Art. Ehrlich Gant-Kuren  
u. Co. f. u. m. u. m. u. m. u. m.  
in Dr. Homeyer  
untersuchung, Baden i. Gant m. m.  
gegenüber  
Friedrichstr. 81, Panoptikum.  
Spr. 10—2, 5—8, Sonnt. 11—2.  
Ehonorar mäßig, auch Teilzahl.  
Separates Damenzimmer.

## Künstliche Zähne

mit und ohne  
Gaumenpl. in  
naturgetreuer  
Ausführung.  
Reparat u. Umarbeitung  
auf u. billiger. Fast  
schmerzloses Zahn-  
ziehen. — Teilzahlung.  
Bei fast sämtlichen  
Berliner Krankenkassen zugelassen.  
**Kugo Schulze,** am Steilbuck 20c.







